14. 2. 1927

Nummer 22 Berlin, den 11. Dezember 1926 111. Jahrgang

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptschriftleitung: Generalleutnant a.D. Constantin v. Altrock, Charlottenburg 2, Berliner Straße 23, Fernruf: Steinplatz 10116 + Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das „Militär-Wochenblatt" erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,80 + Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Ausgabestelle: Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernsprecher: Zentrum 10736—10739

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Heer und Marine). — Die Bearbeitung taktischer Aufgaben. — Militärpolitisches aus Polen, den Randstaaten und Rumänien. (Januar bis September 1926.) II. — Infanteriebegleitgeschütze. — Der Eisenbahnaufmarsch zur Schlacht bei Gorlice. Maj. a. D. Dr. Kretzschmann. — Das deutsche 60 cm-spurige Feldbahnmaterial und seine Verwendung im Weltkriege. Oberstlt. a. D. E. Hoffmann. — Die neue „Schießvorschrift für Gewehr, Karabiner, leichtes Maschinengewehr, Pistole und Vorschrift für den Gebrauch der Handgranaten" (Schv. f. Gew.). Oberstlt. Klumann. — Der deutsche Fähnrich. Oberlt. Blecher. — Lösung der französischen Aufgabe 4. — Lösung der englischen Aufgabe 3. — Heere und Flotten. — Bücherschau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die Bearbeitung taktischer Aufgaben.

Anleitung für jüngere Offiziere.

Die Bearbeitung taktischer Aufgaben macht dem Anfänger stets ziemliche Schwierigkeiten, weil er nicht recht weiß, wie er solch Ding anpacken muß. Es liegt das vielfach daran, daß die jungen Herren viel zu früh an Aufgaben herangehen, die nach Umfang und Größe des Truppenverbandes sich für Anfänger nicht eignen. Auch hier muß man von unten anfangen, seinen Ehrgeiz zunächst zügeln und mit der Gruppe, mit der Kav. Patrouille, mit dem einzelnen Geschütz beginnen. Die Zeitschrift „Kriegskunst in Wort und Bild" bietet solche Anfängeraufgaben, ebenso die Bücher von Rühle v. Lilienstern, Frantzius, Rohrbeck usw. Erst wenn man dieses Handwerkzeug beherrscht, geht man an die Zug-, Kompanie-, Schwadrons-, Batterieaufgaben heran. Bücher: Stollberger, Cochenhausen, Frantzius, Menge usw. Als nächste Stufe sind die Aufgaben im verstärkten Bataillonsverband zu bearbeiten. Bücher: v. d. Leyen, Haase, Stollberger u. a. Hat man diese Aufgaben verstanden, kommt das verstärkte Infanterieregiment dran. Bücher: Höfl, Cochenhausen. Dann erst ist man in der Lage, an Divisionsaufgaben usw. heranzugehen. Man soll sich nicht einbilden, auf der Waffenschule ein fertig abgeschlossener Stratege geworden zu sein. In der Taktik muß man immer wieder von vorn anfangen. Nur Übung macht den Meister.

Auch empfiehlt es sich, die kritische Ader, die in jedem Menschen pulst, zunächst ganz auszuschalten. Viele lesen eine Aufgabe, urteilen sehr rasch und abfällig: „Unmöglich" — „unnatürlich" — „unwahrscheinlich" — „Blödsinn" und was dergleichen Freundlichkeiten mehr sind. Sie denken nicht an den Krieg, in dem nichts unmöglich war, was den Feind, oder die eigene Führung usw. betraf.

Diese Art, sich mit taktischen Aufgaben zu beschäftigen, bedeutet allerdings durch die Beschaffung von Büchern eine gewisse Geldausgabe. Aber schließlich erfordert jede Berufsvorbereitung Opfer an Geld und Zeit. Es ist im Offiziersberuf nicht anders, wie überall. Wenn man aber die Kosten scheut und die einschlägigen Büchereien versagen sollten, so gibt es schließlich in jedem Standort ältere Offiziere, die in der Lage sind, Aufgaben zu stellen, und die auf Bitten Lernbegieriger oder auch auf leisen Druck der Vorgesetzten bereit sind, kleine taktische Ausbildungsgemeinschaften jüngerer Offiziere zu bilden und zu fördern. Dadurch wird auch die Kartenbeschaffung erleichtert. Man kann sie dann dienstlich bei der Kartenstelle des Wehrkreises bestellen und für sehr billiges Geld gemeinsam beziehen. Dabei darf man nicht vergessen, daß die Ausbildung einer derartigen Ausbildungsgemeinschaft für den Ausbilder eine starke Belastung neben seinem eigentlichen Dienst bildet und daß das Studium von Büchern und Vorschriften außerdem immer noch nebenher gehen muß. Schließlich muß man wissen, daß jeder Aufgabensteller seine bestimmten Eigenheiten hat, ob er will oder nicht, und daß man gut tut, Aufgaben von möglichst viel verschiedenen Aufgabenstellern zu lösen, um nicht einseitig zu werden.

Zum Lösen von taktischen Aufgaben gehören ein paar Hilfsmittel. Da ist zunächst zu erwähnen ein Zirkel zum Abgreifen auf der Karte. Man sollte in der Lage sein, zum mindesten halbe Zentimeter abgreifen zu können. Im übrigen ist die Form und Konstruktion des Zirkels ganz gleichgültig. Er muß aber einen Schutz seiner Spitzen haben, damit man ihn in die Tasche stecken kann. Dann käme ein kleines Lineal in Frage mit Zentimeter-Einteilung. Für die Arbeit am Schreibtisch sind abwaschbare Wasserfarben (in Rot, Blau, Grün und Gelb) und ganz einfache Pinsel zu empfehlen. Im Gelände benützt man besser abwischbare Kreiden (in denselben Farben), oder Zeichenkohle, oder ganz weiche Bleistifte (keine Tintenstifte, sie ruinieren die Karte und schmieren bei Feuchtigkeit)! Ein guter weicher großer Gummi, ein paar gute Bleistifte, Buntstifte, ein Quartblock und ein scharfes Taschenmesser vervollständigen die Ausrüstung. Alles das kann man in jedem Schreibwarengeschäft billig kaufen.

Stark nikotinverminderte
ONIKO
ZIGARREN
Unveränderter Havanna Geschmack
Auswahlkiste 5×10 = 50 Stück
M. 10,70 Nachnahme
CARL GERBODE
BERLIN C47. Spittelmarkt 11

Man nimmt nun die Aufgabe zur Hand und liest sie zunächst ohne Karte aufmerksam durch. Dabei schreibt man sich die vorkommenden Daten und Zeiten groß heraus auf den Rand, merkt sich die Namen, wird sich klar über den Truppenverband, um den es sich handelt, zieht sich die Kriegsgliederung des Verbandes heraus auf ein Quartblatt, lebt sich auf diese Weise langsam in die Aufgabe hinein und macht sich vor allem den Wortlaut klar, wie die eigentliche Aufgabe heißt. Zum Beispiel „Beurteilung der Lage" oder „Entschluß" oder „Meldung" oder „Befehle" usw.

Viele scheitern bereits daran, daß sie etwas ganz anderes bearbeiten, als verlangt wird.

Dann nimmt man die Buntstifte zur Hand und unterstreicht in der Aufgabe:

Blau: alles, was die eigene Truppe angeht;
rot: alles, was den Feind angeht.

Solche Lage sieht also dann, wenn man sie so durchgearbeitet hat, reichlich bunt aus. Man tut das, um alles recht augenfällig zu machen und um nichts zu vergessen oder zu überlesen. Nun kommt die Einzeichnung der Lage in die Karte dran. Man gewöhne sich von Anfang an daran, nur Zeichenmittel zum Einzeichnen in die Karte zu nehmen, die man mühelos und, ohne die Karte zu beschädigen, ausradieren oder wegwischen kann, also keine harten Blei- oder Tintenstifte, Tinte usw. verwenden! Dann muß man sich hüten, die Einzeichnungen zu dick zu machen, weil man sich sonst zu viel vom Kartenbilde verdeckt. Andererseits muß die Einzeichnung aber auch so stark sein, daß sie sich gut vom Kartenbilde abhebt.

Jetzt folgt ein sehr wichtiger Abschnitt in der Lösung der Aufgabe, der von Anfängern meist entweder vergessen oder nur sehr nebensächlich behandelt wird, und zwar der Abschnitt des Kartenstudiums. Geländekunde und Taktik gehen immer Hand in Hand! Man muß sich klar werden, wie das Gelände aussieht, in dem man fechten will. Dazu kann es sich für den Anfang empfehlen, die Karte nach den Musterblättern bunt anzulegen. Wie laufen die Wege? Wie sehen die Ortschaften aus? Sind Wälder da, in denen man Deckung gegen Flieger hat? Wo sind Höhen, von denen man etwas sieht? Wo sind Wasserläufe, Brücken, Engen, Sumpf, Gräben, Abschnitte usw.? Es genügt aber nicht, das nur in dem Gelände zu studieren, in dem sich die eigene Truppe bewegt. Sehr wichtig ist, wie die Verhältnisse da beim Feinde liegen. Von wo hat er Einblick? Wo kann er sich verstecken? Wie sind seine Wege? Muß er über Geländeabschnitte hinweg? Muß er durch Engen hindurch usw.?

Erst wenn man sich über die Geländeverhältnisse bei Freund und Feind völlig im klaren ist, dann beginnt das taktische Erwägen der Möglichkeiten, wie man seinen Auftrag ausführen kann. Und da kann man dem Anfänger nur raten, vorher immer wieder die Ziffern 1 bis 53 der D. V. Pl. Nr. 487, „Führung und Gefecht" durchzulesen. Was da gesagt ist über Truppengliederung und Truppeneinteilung, über die Führung, über Nachrichten vom Feind, Meldungen und Lagenkarte, über die Beurteilung der Lage und den Entschluß, über Befehle und von der Übermittlung von Befehlen und Meldungen ist einfach, klar und leicht verständlich. Die Ziffern enthalten alles, was man braucht.

Die taktischen Aufgaben sollen die Denkkraft stärken, sie sollen zur Entschlußkraft erziehen und die Verantwortungsfreudigkeit heben. Jede taktische Aufgabe verlangt letzten Endes einen Entschluß oder, vor allem im kleinen Verband die Durchführung eines Befehls. Man muß sich klar darüber sein, daß der Feind, der mich am Durchführen meines Auftrages hindert und zwingt, etwas anderes zu tun, mir seinen Willen aufgezwungen hat; darum ist es falsch, grundsätzlich vom Auftrag oder Befehl abzuweichen. Es ist aber ebenso falsch, nur den Auftrag oder Befehl durchzuführen, ohne die vielleicht gänzlich veränderte Lage beim Feind zu beachten. Deshalb muß man sich vor vorgefaßten Meinungen, schnellen, nicht völlig durchgedachten Entschlüssen hüten. Die Beurteilung der Lage setzt sich stets aus vielen, mosaikartig zusammengefaßten Gedanken zusammen. Und man tut gut daran, dem Feinde stets zuzutrauen, daß er mindestens ebenso klug ist, wie man selbst, daß er taktisch richtig handelt und das tun wird, was einem am allerunangenehmsten ist. Hat man dann aber den Entschluß gefaßt, dann führt man ihn unbeirrbar an der als richtig erkannten Linie durch.

Die oben gegebenen Anregungen bieten aber nun kein Rezept; es sind nur kleine Hilfen, die die Bearbeitung erleichtern können. Letzten Endes kommt es darauf an, ohne Voreingenommenheit mit dem einfachen, gesunden Menschenverstand an die Aufgaben heranzugehen, Künsteleien zu vermeiden, sich hineinzuleben in die Rolle des Führenden, sich bewußt zu werden der riesengroßen Verantwortlichkeit, die auf jedem Führer lastet, und sich ernsthaft zu prüfen, ob der Untergebene auch mit Aussicht auf Erfolg durchführen kann, was man will. Im Kriege kostet ein falscher Entschluß, ein undurchdachter Befehl möglicherweise Hunderte von Menschenleben. Darüber muß sich jeder, der Befehle zu geben hat, eindeutig klar sein. Dann wird man nach manchem Fehlschlage und nur durch immer wiederholte Übung dahin kommen, taktisch einfach und richtig handeln und befehlen zu lernen.

Militärpolitisches aus Polen, den Randstaaten und Rumänien.

(Januar bis September 1926.)

II.

Randstaaten.

Allgemeines. Das Hauptereignis in der Politik der Randstaaten während der Berichtszeit hat die Frage von Paktabkommen zwischen den Randstaaten und Rußland gebildet. Die Frage dürfte als ein entscheidendes Glied in der Kette der Kämpfe Englands, Rußlands und Polens um den Ein-

Gerolds Qualitäts-Zigarren für den Weihnachtstisch!

Geschenkzigarren,
in 10-Stück-Packungen von RM. 1,— bis RM. 10,—,
„ 25 „ „ „ „ 2,50 „ „ 25,—,
„ 50 „ „ „ „ 4,— „ „ 50,—.

Sortimentskisten,
für Geschenkzwecke besonders geeignet,
von RM. 4,— bis RM. 30,—.
Packungen zu 25, 50 und 100 Stück.

Nikotinunschädliche Patent-Zigarren in hervorragend feinen, milden Qualitäten zu **12, 15, 20, 25 u. 30 Pf. p. Stück.** Musterkisten mit je 10 Stück RM. 10,—, Zigarillos 8 Pf.

Gerolds-Regenta in alter guter Qualität zu 15, 18 u. 20 Pf. p. Stück. Kisten zu 50 Stück.

Berlin W 8 Unter den Linden 24
Fernsprecher: Zentrum 133, 5538
Postscheckkonto: Berlin 1873

Carl Gust. Gerold

Zweiggeschäfte:
Berlin-Friedenau, Rheinstraße 8
Frankfurt (Oder), Wilhelmsplatz 25
Rostock (Meckl.), Hopfenmarkt 24

Von RM. 20,— an portofreie Zusendung innerhalb Deutschlands. Illustrierte Preisliste kostenlos. Proben werden unter Berechnung abgegeben.
Versand erfolgt vom Hauptgeschäft.

fluß in den Randstaaten anzusehen sein. Bisher ist es Rußland anscheinend nur gelungen, Litauen für ein Neutralitätsabkommen, dessen Abschluß bevorsteht, zu gewinnen. Die Verhandlungen mit Lettland, Estland und Finnland sind bisher über einleitende Noten und Besprechungen nicht herausgekommen. Im übrigen ist die Lage z. Zt. so, daß die Randstaaten an sich einer Einigung mit Rußland geneigt sind, sie ihr Mißtrauen gegen den gefährlichen Nachbar jedoch noch nicht überwinden können, daß Englands Einfluß gewachsen, England offiziellen Bindungen jedoch gänzlich abgeneigt ist, und daß Polens Teilnahme an Abkommen mit Rußland, die die Randstaaten gern sehen würden, von Rußland abgelehnt wird, Polen im übrigen wenig Sympathie in den Randstaaten genießt.

Litauen. Heer. Die Notwendigkeit, die Heeresausgaben einzuschränken, hat zu einer Verminderung des Bestandes des stehenden Heeres um etwa 25 vH. geführt. Hiervon ist ausschließlich die Infanterie betroffen. Bei jedem Inf. Rgt. wurde ein Batl. aufgelöst, so daß in Zukunft die Inf. Rgtr. nur noch aus 1 Inf.- und 1 M. G.-Batl. bestehen.

Litauen beabsichtigt, ein gemischtes Wehrsystem einzuführen, das zum Teil ein stehendes Heer mit regelmäßiger Ergänzung, zum Teil ein Milizsystem vorsieht.

Auch Litauen ist zur Einrichtung militärischer Vorbereitungskurse in den Schulen übergegangen. Die Beteiligung ist freiwillig, doch werden den Teilnehmern besondere Vergünstigungen bei der Ableistung der Dienstzeit gewährt.

Äußere Politik. Nach mehrjährigen Schwierigkeiten ist im Mai d. J. der Austausch der Ratifikationsurkunden des im Jahre 1923 geschlossenen litauisch-deutschen Handelsabkommens und eines Vertrages über Regelung der schwebenden Kriegsfragen erfolgt. Der Austausch ist als Einleitung weiterer Vertragsverhandlungen anzusehen.

Die Nachrichten über litauisch-polnische Kriegsvorbereitungen haben sich als falsch erwiesen; die Quelle der Nachrichten dürfte Rußland sein. Umgekehrt tauchen immer wieder Gerüchte von litauisch-polnischen Verhandlungen auf; es ist Pilsudskis Lieblingsidee, Polen und Litauen wieder wie einst zu einer Einheit zusammenzuschweißen.

Innere Politik. Das litauisch-memelländische Verhältnis hat sich erneut zugespitzt. Eine Beschwerde des Memellandes an den Völkerbund wurde von diesem an eine juristische Kommission verwiesen.

Neuwahlen im Mai brachten dem Rechtsblock, den bisherigen Regierungsparteien, eine Niederlage. Die neue Regierung will Wirtschaft und Außenpolitik mehr auf den natürlichen Handel mit Deutschland und Rußland einstellen und nimmt Polen gegenüber eine noch schroffer ablehnende Haltung ein.

Wirtschaft. Litauens Wirtschaftslage ist nach wie vor schlecht. Die monatlichen Handelsbilanzen schwanken zwischen Aktivität und Passivität. Anleiheversuche hatten keinen Erfolg.

Lettland. Heer. Die Güte des Rekrutenersatzes ist in Lettland, sowohl was körperliche Tauglichkeit als auch Bildungsgrad anbelangt, stark zurückgegangen. 10 bis 15 vH. aller Musterungspflichtigen sind für den Heeresdienst untauglich, die Zahl der Analphabeten nimmt stark zu. Auch die Willigkeit zum Militärdienst scheint im Schwinden zu sein, was aus der Nichteinhaltung der Gestellungstermine in zahlreichen Fällen hervorgeht.

Eine Kabinettsverfügung regelte die im Wehrpflichtgesetz vorgesehene militärische Jugenderziehung und -ausbildung in den staatlichen und privaten Lehranstalten. Obligatorische militärische Übungen werden eingeführt: in den letzten beiden Grundschulklassen je 1 Stunde wöchentlich und 4 ganze Übungstage im Jahre, in allen Mittelschulen und gleichgestellten Anstalten je 1 Stunde wöchentlich und 5 ganze Übungstage im Jahre.

Marine. In Frankreich fand der Stapellauf des ersten für die lettländische Marine bestimmten Ubootes „Ronis", 400 t, statt; Fertigstellung eines Schwesterbootes soll bevorstehen. Zwei Minenleger, 265 t, sind im Bau.

Äußere Politik. Im Juni d. J. erfolgte in Riga die Unterzeichnung eines lettländisch-deutschen Handelsvertrages und eines lettländisch-deutschen Vertrages zur Regelung der gegenseitigen Ersatzansprüche aus dem Kriege. Allgemein kann man z. Zt. das Verhältnis Lettland—Deutschland als durchaus freundschaftlich bezeichnen.

Die Bestrebungen Lettlands und Estlands, die gegenseitigen Beziehungen immer inniger zu gestalten, bestehen weiter, sie haben jedoch zu einem praktischen Ergebnis noch nicht geführt.

Innere Politik. Ein Regierungswechsel brachte keine grundsätzliche Änderung. Das neue Kabinett ist ein Minderheitskabinett von Rechts und Mitte.

Die Beschwerde der entschädigungslos enteigneten Großgrundbesitzer — zum Teil Deutsche — an den Völkerbund fand abschlägigen Bescheid; die Dreierkommission des Völkerbundes bezeichnete die Gütereinziehung als nicht gegen die Minderheitsparagraphen verstoßend und daher als innere Angelegenheit Lettlands.

Wirtschaft. Die wirtschaftliche Lage Lettlands hat sich etwas gebessert. Die Handelsbilanz ist nicht mehr so stark passiv wie im Vorjahre. Die Industrie erhielt einige größere Auslandsaufträge. Die Ernte scheint gut. Der erst im Juni genehmigte Staatshaushalt sieht 45,5 Mill. Lat = rund 37 Mill. RM. (= rund 27,4 vH. der Gesamtausgaben) Aufwendungen für das Heer vor.

Estland. Heer. Das neue estnische Wehrgesetz gibt dem estnischen Heerwesen zum erstenmal eine gesetzliche Grundlage, da bisher die Aushebungen und Entlassungen durch besondere Gesetze von Fall zu Fall geregelt werden mußten. Das Gesetz enthält u. a. Bestimmungen über Probemobilmachungen sowie Ankündigung obligatorischer militärischer Vorbereitung an allen Lehranstalten. Im laufenden Jahre sind insgesamt 6 estnische Offiziere zur Ausbildung nach Frankreich kommandiert worden.

Äußere Politik. Estland und Deutschland schlossen einen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag. Der im Jahre 1925 zwischen beiden Ländern abgeschlossene Konsularvertrag wurde ratifiziert. Deutschland übersandte Estland eine Note, in der zu der Enteignung deutscher Grundbesitzer in Estland Rückgabe oder volle Entschädigung verlangt wurde.

England gewährte nach langen Verhandlungen Estland eine Anleihe von rund 20 Mill. RM.

Innere Politik. Der energische Kampf der estnischen Regierung gegen den Kommunismus geht weiter. Die in Estland an Stelle der verbotenen Kommunistischen Partei gegründete Arbeiterpartei wurde von der Regierung aufgelöst; es kamen wiederum mehrere Aburteilungen und Hinrichtungen vor.

Die wirtschaftliche Lage der Deutschen in Estland erfuhr durch einige Anordnungen der estnischen Regierung eine Verschlechterung. Andererseits berichtet die deutsche Kulturselbstverwaltung, daß sie trotz der Kürze ihrer Tätigkeit schon auf eine Reihe wichtiger kultureller Erfolge zurückblicken kann.

Neuwahlen zur estnischen Staatsversammlung ergaben eine kleine Stärkung der Mittelparteien auf Kosten der Rechten und der Minderheiten. Die neue Regierung wurde aus Rechte und Mitte gebildet.

Wirtschaft. Es hat den Anschein, daß die estnische Wirtschaftskrise ihren Höhepunkt überschritten hat. Die Handelsbilanz war trotz notwendigen Getreideimports bis August noch aktiv.

Finnland. Heer. Eine vor längerer Zeit eingesetzte Kommission zur Revision der Landesverteidigung brachte interessante Veröffentlichungen. Die Kommission rechnet für einen russischen Angriff zunächst mit einem Überraschungsvorstoß von 30 000 bis 40 000 Mann gegen die karelische Landenge, später mit Vorgehen von etwa 8 Div. südlich, 4 bis 5 Div. nördlich des Ladogasees. Dem-

Sprachen lernt man nur in der Berlitz School Leipziger Str 123 a Tauentzienstr. 19 a

gegenüber soll nach dem Vorschlag der Kommission die auf der karelischen Landenge stehende Div. so verstärkt werden, daß sie zunächst aus sich zum hinhaltenden Kampfe auf der Landenge befähigt ist; die anderen 2 Div. und die Jägerbrig. sollen zu 7 Reservebrigaden zusammengelegt werden. Mit diesen Kräften will man dann den Angriff südlich des Ladogasees zurückschlagen. Von den aus dem Schutzkorps zu bildenden 5 Landw. Div. sollen 2 mit Verteidigungsauftrag nördlich des Ladogasees eingesetzt, 3 als operative Reserve hinter der Südgruppe bereitgestellt werden.

Im Gegensatz zu diesem immerhin ernsten Ausblick der Kommission steht ein Antrag der sozialdemokratischen Partei auf Verkürzung der Dienstzeit und Herabsetzung der Heeresausgaben sowie die Absicht der Sozialdemokraten, das Schutzkorps zu einer Art Landsturm umzubilden. Da die Gewinnung der parlamentarischen Überlegenheit der Sozialdemokraten im Laufe der Zeit nicht ausgeschlossen erscheint, ist mit Kämpfen zu rechnen.

Der seit längerem latente Kampf zwischen dem Jägeroffizierkorps und den aus der russischen Armee hervorgegangenen Offizieren ist zugunsten der ersteren entschieden. Der bisherige Oberbefehlshaber Wilkama wurde durch einen Jägeroffizier ersetzt.

Marine. Nachdem im vergangenen Jahre die Flottenpläne im Reichstage an dem Widerstande der Linken gescheitert waren, wurden für dieses Jahr nur 4 Mill. Mark für den Bau einiger Uboote und Motorboote bewilligt, während der Bau der Kanonenboote auf das nächste Jahr verschoben wurde. Man scheint sich entschlossen zu haben, die Uboote im Lande zu bauen; man rechnet mit einer Fertigstellung von zwei Ubooten bis Ende 1927.

Äußere Politik. An die Stelle des bisher als Grundlage der finnisch-deutschen Handelsbeziehungen dienenden zeitweiligen Wirtschaftsabkommen vom Jahre 1922 ist im Sommer des Jahres ein finnisch-deutscher Handelsvertrag auf der Basis der Meistbegünstigung mit wichtigen gegenseitigen Zollerleichterungen getreten.

Wirtschaft. Die Wirtschaftslage zeigt keine Veränderung, sie ist günstig. Der Budgetvoranschlag für 1927 sieht Einnahmen in Höhe von 351 Mill. Goldmark, Ausgaben von 365 Millionen Goldmark vor; der Fehlbetrag soll aus einem Ausgleichsfonds genommen werden.

Rumänien. Heer. Das Kriegsministerium beabsichtigt, im Laufe von 10 Jahren eine vollständige Erneuerung der Bewaffnung und Ausrüstung der Armee vorzunehmen.

Marine. Von allen Nachrichten über Teilnahme von England, Frankreich und Italien an dem Aufbau der rumänischen Marine hat sich bisher nur die bestätigt, daß eine italienische Firma Auftrag auf Lieferung von 4 Ubooten zu je 700 t erhalten hat.

Äußere Politik. Nach jahrelangen Verhandlungen ist zwischen Rumänien und Frankreich ein Neutralitäts-, Freundschafts- und Schiedsvertrag zustande gekommen. Der Vertrag soll sich dem Rahmen des Völkerbundes einfügen, doch scheint er darüber hinaus ein enges Zusammenwirken der beiden Länder zu bezwecken. Hinsichtlich Beßarabiens ist von Wichtigkeit, daß Frankreich Rumänien territoriale Unversehrtheit in den heutigen Grenzen garantiert. Es liegen Nachrichten vor, daß neben diesem politischen Vertrage ein militärisches Bündnis abgeschlossen ist, das die gegenseitigen Unterstützungen im Falle kriegerischer Ereignisse regelt.

Zwei Konferenzen der Kleinen Entente im Februar in Temesvár, im Juni in Bled, brachten nichts Wesentliches. Es fand eine Erneuerung der der Kleinen Entente zugrunde liegenden Schiedsgerichtsverträge zwischen der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien auf 3 Jahre statt.

Die Anbahnung eines freundschaftlichen Verhältnisses Rumänien-Italien hat erhebliche Fortschritte gemacht. Nach der für Rumänien günstigen Festlegung der rumänischen Schulden an Italien auf 100 Millionen Lire, die in 50 Jahren zu tilgen sind, und nach Gewährung eines Darlehens von 200 Millionen Lire durch die italienische General-Naphtha-Agentur an Rumänien erfolgte im Herbst in Rom die Unterzeichnung eines rumänisch-italienischen Freundschaftsvertrages; aus dem Text ist interessant, daß eine Garantie der jetzigen rumänischen Grenzen, also auch Beßarabiens, in dem Vertrage nicht enthalten ist.

Die Genfer Tagung brachte Rumänien einen unerwarteten Sieg, indem Rumänien nicht nur mit 41 von 49 Stimmen in den Völkerbund gewählt wurde, sondern auch mit 30 von 49 Stimmen ein dreijähriges Mandat zugesprochen erhielt.

Innere Politik. Parlamentsneuwahlen nach italienischem Muster brachten der General Averescu-Partei 282 von 377 Mandaten. Trotz mancher Stimmen, daß der General einem freundschaftlichen Verhältnis zu Deutschland zuneige, ist eine Änderung der Hauptlinien der Außenpolitik nicht zu erwarten.

Wirtschaft. Die Wirtschaftslage ist geblieben. Der Lei hat sich von einem vorübergehenden Sturze erholt. Gute Ernteaussichten haben den in- und ausländischen Markt gestärkt. In der Anleihefrage scheinen außer dem italienischen Darlehen Erfolge nicht erzielt zu sein. =at=.

Infanteriebegleitgeschütze.

Eins der schwierigsten und meist umstrittenen Probleme der neuzeitlichen Bewaffnung ist das des Inf. Begleitgeschützes. Die Liste der bereits vorhandenen oder geplanten Muster dieser Geschütze ist sehr lang und weist die größten Unterschiede in Kaliber und Gewicht auf. Der Grund hierfür dürfte in der Verschiedenheit der Ansichten über die an Wirkung und Beweglichkeit dieser Geschütze zu stellenden Anforderungen zu suchen sein. Nachstehend soll der Versuch gemacht werden, den Entwurf für ein solches Geschütz aufzustellen und zu begründen.

Im Weltkriege hat sich herausgestellt, daß die weit zurückstehende Div. Artl. ihre Inf. nicht mehr wirksam zu unterstützen vermochte, wenn die beiderseitigen vordersten Linien nur noch einen kleinen Abstand voneinander hatten. Um die eigene Inf. nicht zu gefährden, mußte das Feuer oft eingestellt werden, wenn die Unterstützung gerade am nötigsten gewesen wäre. Für solche Fälle ist es geboten, Artl. zur Verfügung zu haben, die mit der Inf. in so enger Verbindung steht, daß sie, ähnlich wie die alten Bataillonsgeschütze, im Bedarfsfalle sofort eingreifen können. Das ist nur möglich, wenn die Geschütze in oder dicht hinter der vordersten Linie der Inf. stehen*).

Die Aufgabe dieser Geschütze ist die Bekämpfung von Zielen auf nahe Entfernung, und zwar solcher, gegen die s. M. G. keine oder nur geringe Wirkung haben können, also Ziele hinter Deckungen und widerstandsfähige Ziele. Daraus folgt, daß weder Schrapnells noch Gasgeschosse, sondern nur Granaten in Frage kommen. Ziele, gegen die Schrapnells angezeigt wären, können auf den kleinen Entfernungen ebenso gut durch M. G. bekämpft werden, und Gasgeschosse auf Nahentfernungen zu verfeuern, ist nicht unbedenklich. Die zu bekämpfenden widerstandsfähigen Ziele sind in der Hauptsache gepanzerte Kampfwagen, die durch Granaten mit Panzerkopf wirksam zu beschießen sind. Diese werden die Hauptziele bei der Verteidigung sein, während der Angreifer gedeckte Schützen und M. G.-Nester zu beschießen haben wird. Da das Treffen von M. G. durch Volltreffer geringe Wahrscheinlichkeit bietet, sind hier und gegen gedeckte Schützen Granaten mit starker Sprengladung und gekrümmten Flugbahnen am Platz, während gegen Tanks Geschosse mit großer Durchschlagskraft und gestreckter Flugbahn zu verwenden sind. Für die erste Aufgabe eignen sich Haubitzen oder Minenwerfer, für die zweite leichte Kanonen am besten.

*) Der bekannte General Percin führt in seinem 1921 erschienenen Buche „Le massacre de notre infanterie 1914/18" etwa 200 Fälle auf, in denen die Inf. Verluste durch das Feuer der eigenen Artl. gehabt hat. In nicht weniger als 48 Fällen rühren die Verluste der Inf. daher, weil ihr Angriff nicht durch Nahfeuer leichter Geschütze, sondern durch schwere, weit rückwärts stehende unterstützt wurde, deren Streuungen größer waren als der die Gegner trennende Abstand.

Selbstverständlich ist für jedes dieser Geschütze die höchstmögliche Wirkung anzustreben. Dieser ist aber eine recht enge Grenze gesteckt durch die Rücksicht auf die Beweglichkeit. Da die Geschütze bis in die von vorderen Infanterielinien, also innerhalb des feindlichen Gewehrfeuerbereichs vorgehen müssen, kann auf die Fortschaffung mit Pferden nicht mit Sicherheit gerechnet werden, da diese ein zu großes, die Aufmerksamkeit auf sich lenkendes Ziel bieten würden. Deshalb ist von vielen Seiten der mit Geschützen bewaffnete schwere Kampfwagen als das eigentliche Begleitgeschütz bezeichnet, eine Ansicht, der man eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann, die aber für uns wegen des Verbots des Versailler Schmachvertrags nicht in Betracht kommt. Man muß also damit rechnen, daß das Geschütz mit Pferden zwar bis an die Grenze des feindlichen Gewehrfeuers, von da ab aber nur durch Menschen bis in die Feuerstellung gebracht werden kann. Wie hoch hiernach das Gewicht des feuerbereiten Geschützes zu bemessen sei, darüber gehen die Ansichten sehr weit auseinander. In der Fachpresse habe ich das Gewicht zwischen 235 kg („Mil. Spect.", Sept. 26) und 800 kg („Mil. Wochenbl.", Nr. 9, 26)*) gefunden. Meines Erachtens kann man unbedenklich bis 350 kg gehen, müßte aber für den Entwurf von 300 kg ausgehen. Nun ist das Geschützgewicht für die Wirkung nicht allein maßgebend; es kommt sehr wesentlich auf dessen Verwertung an, d. h. die von der Gewichtseinheit zu erwartende Bewegungsarbeit (Mündungswucht). Auch hierüber gehen die Meinungen auseinander. So hoch wie bei schweren Geschützen die Verwertung ist (bei modernen Feldgeschützen 100 und mehr mkg für je 1 kg des Gewichts), darf sie bei leichten nicht angenommen werden. Der vorerwähnte Aufsatz des „Militär-Wochenbl." nimmt eine Verwertung von 60 mkg an; ein Aufsatz der „Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen" dagegen nur 33 mkg. Bei den Kruppschen Gebirgsgeschützen, die den Begleitgeschützen sehr nahe stehen, verwerten sich die Gewichte im Mittel zu 61 mkg (Maximum 73 mkg); ich werde für den Entwurf eine Verwertung von 50 mkg annehmen und dabei berücksichtigen, daß bei dem Feuer gegen sich bewegende Kampfwagen ein großes Seitenrichtfeld wünschenswert ist, was zur Annahme einer spreizbaren Lafette nötigt. Man würde somit mit einer Mündungswucht von $50 \cdot 300 \text{ mkg} = 15 \text{ mt}$ zu rechnen haben.

Diese Wucht ist durch die verschiedenste Kombination von Geschoßgewicht und Anfangsgeschwindigkeit erreichbar**). Für die Haubitze ist das Geschoß möglichst schwer, für die Kanone die Anfangsgeschwindigkeit so hoch wie möglich zu wählen.

Nimmt man für die Haubitze eine 5,5 kg schwere Granate — etwas schwerer, also auch wirksamer als die frühere französische 75 mm-Granate m/1900 — an, so kann diese mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 230 m/sek. verfeuert werden; Kaliber 7,5 cm.

Für die Kanone ist ein Geschoß, das bei der Marine gegen leichte Torpedoboote verwendet wird, annehmbar: 5 cm-Granate, 1,75 kg schwer; Anfangsgeschwindigkeit 410 m/sek. Ein leichteres Geschoß würde zwar eine gestrecktere Flugbahn, auch noch ausreichende Durchschlagskraft besitzen, aber schwerlich genügende Sprengwirkung, die bei der Bekämpfung der Kampfwagen doch auch von großer Bedeutung ist.

Erhalten die Geschosse eine den C-Geschossen ähnliche Form, wobei der Formwert zu 0,50 angenommen werden darf, so lassen sich die die Wirkung bestimmenden Größen leicht berechnen. Nachstehende errechnete Angaben genügen für die Beurteilung der Leistung beider Geschütze.

Haubitze: Kaliber 7,5 cm, Geschoßgewicht 5,5 kg, Anfangsgeschwindigkeit 230 m/sek.

1	2	3	4	5	6
Entfernung m	Geschwindigkeit m/sek	Flugzeit sek	Bestrichener Raum für 1 m hohe Ziele m	Stärke der durchschlagenen Panzerplatten mm	Bemerkungen
1000	216	4,5	10	36	Größte
2000	204	9,5	4	31	Schußweite
3000	193	15,3	2,5	28	4400 m
Kanone: Kaliber 5 cm, Geschoßgewicht 1,75 kg, Anfangsgeschwindigkeit 410 m/sek.					
1000	345	2,7	14	51	Größte
2000	297	6,0	9,5	42	Schußweite
3000	268	8,1	6,0	35	7500 m

Die Zahlen der Sp. 5 gelten für Stahlplatten bei senkrechtem Auftreffen.

Nach diesen Angaben sind beide Geschütze den Aufgaben, für die sie entworfen sind, vollkommen gewachsen. Die Haubitze übertrifft auf den in Betracht kommenden Entfernungen sogar die französische 75 mm-Kanone, deren Flugbahn zwar gestreckter ist, was aber bedeutungslos ist, da es sich hier nur um ortsfeste Ziele handelt. Gegen diese Ziele genügt die Kanone wegen der geringen Splitterwirkung ihrer leichten Granate nicht.

Bei Beurteilung der Wirkung gegen Kampfwagen ist zu berücksichtigen, daß es sich um Volltreffer gegen senkrechte Ziele handelt, die sich mit einer Geschwindigkeit von etwa 4 m/sek. bewegen. Die Treffwahrscheinlichkeit gegen solche Ziele wird um so größer sein, je größer das Verhältnis des bestrichenen Raumes zur Flugzeit ist. Daher ist auf 1000 m Entfernung die Kanone der Haubitze etwa doppelt, auf 3000 m fast fünfmal überlegen. Zweifellos wird die Kanone mit der leichten Patrone auch eine größere Feuergeschwindigkeit haben als die Haubitze mit geteilter Ladung. Die Kampfwagen sind gepanzert mit Platten, die vorn etwa 20 (bis 45) mm stark, an den Seiten etwas schwächer sind. Die Durchschlagskraft der Haubitzgranaten reicht bei senkrechtem Auftreffen bis 3000 m aus, dagegen bei schrägem Auftreffen nicht unbedingt; die der Kanonengranate genügt auf alle Entfernungen bis auf die besonders stark gepanzerten Kampfwagen, die sich aber nur langsam bewegen können und nur in geringer Zahl vorhanden sind.

Beide Geschütze würden, um bei beiden Aufgaben mitzuwirken, sowohl Granaten mit empfindlichem Zünder, als auch solche mit Panzerkopf verfeuern, jedoch natürlich in verschiedenen Verhältniszahlen.

Die hier aufgeführten „größten Schußweiten" übertreffen die sonst in der Fachpresse geforderten sehr erheblich. Es wäre aber falsch, hieraus zu folgern, daß man sie herabsetzen müßte. Es wird geltend gemacht, die großen Schußweiten könnten zu vorzeitiger Feuereröffnung auf weite Entfernung und somit zu einer Munitionsverschwendung führen. Der kann man dadurch vorbeugen, daß man die Aufsatzteilung nur bis zur Grenze der wirksamen Schußweite führt. Setzt man die Höchstschußweite herab, so kann man zugleich das Geschützgewicht herabsetzen; aber sicher setzt man damit auch die Wirkung herab. Und diese ist es, auf die es ankommt. Nicht größtmögliche Beweglichkeit, sondern größtmögliche Wirkung auf den Kampfentfernungen bei ausreichender Beweglichkeit ist anzustreben. Das Begleitgeschütz muß bis an die Grenze des

*) In den Aufsätzen im „Militär-Wochenblatt", die kürzlich diese Frage behandelten, ist merkwürdigerweise nur vom Kaliber des Geschosses, nicht von dessen Gewicht die Rede. Für eine 10,5 cm-Haubitze ist das geringste überhaupt in Betracht kommende Gewicht 12 kg, und die bei 300 m/sek betragende Anfangsgeschwindigkeit erfordert eine Wucht von 55 mt (bei 400 m/sek sogar 98 mt); d. h. das Geschütz wird 1½mal so stark beansprucht, bei 400 m Anfangsgeschwindigkeit sogar 2,4mal so stark als zulässig erscheint.

**) Die Wucht hat die Größe $p \cdot \frac{v^2}{2g}$, wobei p das Geschoßgewicht in kg, v die Geschwindigkeit in m/sek., g die Erdschwere 9,81 m bedeutet. Die Wucht des deutschen S-Geschosses ($p = 0{,}01$ kg, $v = 185$ m) ist z. B. 408 mkg.

Feuerbereichs der M. G. eine große Treffähigkeit besitzen; dazu aber muß seine Tragweite erheblich größer sein.

Es drängt sich die Frage auf, ob man nicht mit einem Geschütz auskommen könnte, das beiden Aufgaben, wenn auch nicht in demselben Grade, gerecht werden kann. Man würde dann mit etwa der Hälfte der Geschütze auskommen, als bei zwei verschiedenen Geschützen notwendig wäre. Ein 7,0 cm-Geschütz, das eine 4,5 kg schwere Granate mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 260 m/sek. verfeuert, würde sich mit dem zulässigen Gewicht herstellen lassen. Seine Wirkung gegen lebende Ziele würde sicher genügen, denn die Granate wäre noch etwas schwerer als die des l. Feldgeschützes aus dem Kriege 1870/71. Auf 3000 m wurde bei senkrechtem Auftreffen eine Stahlplatte von 31 cm durchschlagen. Wenn die Durchschlagskraft auch geringer ist als bei der 5 cm-Kanone, so würde dafür die Sprengwirkung um so größer ausfallen.

Verwirft man diese Lösung, so wäre noch zu erwägen, ob man für beide Rohre nicht, wie bei den Feldgeschützen 16, dieselbe Lafette bauen könnte. Man müßte dann in den Batterien für jedes Geschütz zwei Rohre und zwei Munitionsarten mitführen. Für gewöhnlich würden die Geschütze je zur Hälfte mit dem langen oder dem kurzen Rohr versehen sein. Da die Begleitgeschütze doch immer erst in den späteren Phasen des Gefechts in Tätigkeit treten werden, wird wohl immer die Zeit verfügbar sein, die Rohre umzulegen. Der Vorschlag ist nicht von vornherein als zu kompliziert abzulehnen*); jedenfalls ist das Umlegen der Rohre einfacher und weniger zeitraubend, als wenn man das Geschütz aus verschiedenen Teilen erst zusammensetzen wollte, wie das bei Gebirgsgeschützen nötig ist, und wie es auch schon vorgeschlagen ist.

Sache des Taktikers ist es, sich für einen der drei Vorschläge zu entscheiden. Es sollte hier nur gezeigt werden, von welchen Erwägungen man sich bei einem solchen Entwurf leiten lassen muß. Die aufgeführten Zahlen sind nicht als unabänderliche anzusehen; sie bedürfen — und das gilt ganz besonders von den errechneten Stärken der Stahlplatten — der Nachprüfung durch Versuche. Nur muß man sich darüber klar sein, daß jede Änderung einer Zahl — betreffe sie Geschoßgewicht, Anfangsgeschwindigkeit, Kaliber — zwangsläufig die aller anderen nach sich zieht.

Zum Schluß noch ein Wort über den Wert der Kampfwagen als Begleitgeschütze. Beim Angriff sind sie den eigentlichen Geschützen wegen ihrer Unverwundbarkeit gegenüber dem Gewehrfeuer und den Granatsplittern überlegen, wenn Stellungswechsel vorgenommen werden müssen. In der Feuerstellung selbst ist das Geschütz überlegen, sowohl wegen seiner geringen Zielgröße als auch wegen der leichteren Feuerleitung.

*) Dieser Vorschlag ist m. W. zuerst im holländischen „Mil. Spect." (Sept. 1926) ausgesprochen.

Der Eisenbahnaufmarsch zur Schlacht bei Gorlice.

Von Major a. D. Dr. Kretzschmann.

Nachdem sich die deutsche O. H. L. im Frühjahr 1915 zu einem entscheidenden Eingreifen im Osten entschlossen hatte, begann der Chef des Feldeisenbahnwesens Ende März 1915 mit der Aufstellung von Studien über den Abtransport der hinter der Westfront bereitgestellten Verbände nach dem Osten. Unter Berücksichtigung des bestehenden Eisenbahnnetzes und seiner Leistungsfähigkeit wurden hierbei folgende Operationsmöglichkeiten zugrunde gelegt:

1. Eine Versammlung stärkerer Kräfte in Ostpreußen zum Stoß nördlich und südlich des Njemen;
2. ein Aufmarsch in Polen zum Angriff beiderseits der Pilica;
3. eine Versammlung in Gegend Krakau zum Durchbruch in Richtung Tarnow nördlich der Tatra; sowie
4. eine Versammlung im nordöstlichen Ungarn zum Angriff über die östlichen Karpathen.

Soweit bei Beurteilung der beiden letzten Fälle österreichisch-ungarische Bahnen in Frage kamen, bedurfte es hinsichtlich der Ausnutzung dieser Linien und ihrer Leistungsfähigkeit des Einvernehmens mit dem k. u. k. Chef des Feldeisenbahnwesens. Bei den hierüber gepflogenen Verhandlungen wurde von österreichischer Seite auf die geringe Leistungsfähigkeit der bereits durch Nachschub stark beanspruchten Karpathenbahnen hingewiesen, so daß sich vom Standpunkte der Eisenbahnen gegen eine Operation durch die östlichen Karpathen ernste Bedenken ergaben. Günstiger lagen die Verhältnisse für eine Versammlung stärkerer Kräfte in der Gegend von Krakau zum Angriff gegen die russische Front nördlich der Karpathen. Hier stand die leistungsfähige zweigleisige Nordbahn über Krakau Richtung Tarnow zur Verfügung, die neben dem regelmäßigen Nachschubverkehr noch 40 hundertachsige Truppenzüge täglich befördern konnte. Außerdem kamen für die Heranführung deutscher Kräfte noch die eingleisigen Bahnen über Teschen—Saybusch—Sucha—Neu-Sandez und über Zsolno—Iglo—Abos—Neu-Sandez in Frage. Erstere besaß jedoch nur die Leistung von täglich 20 Halbzügen zu je 50 Achsen, während auf der südlichen Strecke über Zsolno täglich 10 Truppenzüge von je 100 Achsen verkehren konnten. Unter Ausnutzung dieser drei Linien ließen sich in den Raum Tarnow—Gorlice an einem Tage 60 hundertachsige Truppenzüge heranführen. Es bot sich also hier die Möglichkeit, deutsche Verstärkungen weit schneller und sicherer zu versammeln, als es im Falle einer Operation über die östlichen Karpathen mit Hilfe der dort vorhandenen wenig leistungsfähigen Bahnen erreichbar war. Statt des in diesem Falle zu führenden Angriffs gegen den russischen Südflügel gestaltete sich die aus dem Raum Tarnow—Gorlice geführte Operation zu einem Durchbruch der feindlichen Stellung.

Nachdem sich die deutsche O. H. L. zum Durchbruch der russischen Front in Nordgalizien entschlossen hatte, wurden vom Chef des Feldeisenbahnwesens am 15. 4. die notwendigen Anweisungen an die Militäreisenbahnbehörden für Heranführung der deutschen Verstärkungen aus dem Westen getroffen. Von ihnen standen das XXXXI. Reservekorps in Gegend Busigny, das Gardekorps südlich Straßburg, die 11. bayer. Inf. Division bei Lille und die 119. Inf. Division bei Mörchingen. Entsprechend der Leistungsfähigkeit der Bahnen im Auslauf sollte der Abtransport auf drei Transportstraßen mit je 20 Zügen täglich, mithin im ganzen mit täglich 60 Zügen erfolgen. Die Auslaufstrecken der benutzten österreichischen Bahnen waren damit voll beansprucht.

Zur Täuschung des feindlichen Nachrichtendienstes ordnete der Chef des Feldeisenbahnwesens den Abtransport der nach Galizien bestimmten Verbände zunächst nach Ostpreußen an. Sämtliche Transporte wurden dorthin bearbeitet, um bei allen Stellen den Eindruck zu erwecken, daß die Bewegung nach Ostpreußen auslaufen würde. Die dorthin festgelegten Transportstraßen hatten folgenden Verlauf:

blau (XXXXI. Reservekorps mit 20 Zügen täglich): Aulnoye—Namur—Aachen—Crefeld—Münster—Altona — Güstrow — Stettin — Stolp — Danzig — Dirschau — Königsberg;

rot (11. bayer. und 119. Inf. Division mit je 10 Zügen täglich: je 10 Züge täglich von Mörchingen—Bensdorf Saarbrücken—Trier—Call—Köln und von Lille—Valenciennes—Namur—Aachen—Köln, weiter 20 Züge täglich über Hamm—Hannover—Berlin—Schneidemühl —Konitz—Dirschau—Königsberg;

grün (Gardekorps mit 20 Zügen täglich): Colmar—Straßburg—Ludwigshafen—Frankfurt a. M.—Bebra—Erfurt—Leipzig—Cottbus—Posen—Thorn—Allenstein —Korschen.

Am 17. 4. abends begann auf allen drei Linien der Abtransport der nach Ostpreußen bearbeiteten, tatsächlich aber nach Galizien bestimmten Verbände. An den Anfang der Bewegung jeder Transportstraße wurden einige für den Oberbefehlshaber Ost bestimmte Landwehr- und Landsturmbataillone gesetzt, die nach Ostpreußen durchliefen, um die beabsichtigte Täuschung des feindlichen Nachrichtendienstes möglichst lange aufrecht zu erhalten. Die hinter ihnen folgenden Anfänge der Korps bzw. Divisionen wurden in

Stettin, Berlin und Posen in südöstlicher Richtung nach Oberschlesien abgedreht. Zur Durchführung und Überwachung der Ablenkung befanden sich an den drei genannten Ablenkungspunkten Beauftragte des Chefs des Feldeisenbahnwesens. Dieser hatte außerdem bei den Linienkommandanturen Stettin, Berlin, Posen, Breslau und Kattowitz die Bereitstellung einer Lokomotiv- und Personalreserve verfügt, die mit Ausspruch der Umlenkung den hiervon berührten Eisenbahnverwaltungen zur Verfügung gestellt wurde, um über die ersten Schwierigkeiten dieser unvorbereiteten Transportführung hinwegzuhelfen. Die nach Oberschlesien abgelenkten Transportstraßen verliefen für

blau (XXXXI. Reservekorps): von Stettin über Cüstrin—Frankfurt a. O.—Guben—Sagan—Liegnitz—Breslau — Brieg — Oppeln — Kandrzin — Gleiwitz — Dziedit—Oswiecin—Krakau—Richtung Tarnow;

rot (11. bayer. und 119 Inf. Division): von Berlin über Cottbus—Kohlfurt—Liegnitz—Königszelt—Neiße — Kandrzin — Oderberg—Teschen—Saybusch—Sucha—Neu-Sandez und über Zsolno—Iglo—Abos—Neu-Sandez;

grün (Gardekorps): von Posen über Lissa—Breslau—Poppelau — Oppeln — Beuthen — Oswiecin—Krakau—Richtung Tarnow.

Die Übergabe der Züge an die k. u. k. Eisenbahnbehörden erfolgte in Oderberg, Dziedit und Oswiecim, den Einbruchstationen der drei Transportstraßen auf österreichischem Gebiet. Auf ihnen sowie bei der für Weiterführung der Transporte in Frage kommenden Feldtransportleitung Krakau befanden sich Offiziere des deutschen Feldeisenbahnchefs.

Die Ausladungen, die ein vom deutschen Feldeisenbahnchef entsandter Generalstabsoffizier zusammen mit dem k. u. k. Chef des Feldeisenbahnwesens leitete, erfolgten für

blau (XXXXI. Reservekorps, 140 Züge): in Bierzanow, Podleze und Klaj;

rot (11. bayer. und 119. Inf. Division, zusammen 115 Züge): in Neu-Sandez, Grybow und Stroze;

grün (Gardekorps, 150 Züge): in Bochnia, Slotwina—Brzesko.

Auf allen drei Transportstraßen fuhr hinter den ersten Zügen mit Infanterie die Masse der schweren Artillerie, die auf diese Weise in Stellung gebracht werden konnte, während die anderen Truppen noch im Anrollen waren. Da neben den herangeführten sechs Divisionen noch zahlreiche Einzeltransporte an schwerer Artillerie, an Munitions- und Verpflegungszügen sowie der regelmäßige Nachschub für die österreichisch-ungarischen Truppen gefahren werden mußte, lagen die betrieblichen Verhältnisse auf den zum Teil recht wenig leistungsfähigen Strecken des Ausladegebiets schwierig. Am 28. 4. war die ganze Bewegung, die den Decknamen „Clausewitz" führte, mit ihren Ausladungen ohne Störung beendet.

Das Leermaterial rollte nach Entladung auf den Transportstraßen bis zur Linie Kohlfurt—Sagan—Posen zurück und stand dort dem Eisenbahn-Zentralamt zur Auflösung zur Verfügung.

Zur Verbesserung der Ausladeмöglichkeiten wurden bereits vor Beginn der Transportbewegung drei deutsche Eisenbahn-Baukompanien aus dem Westen nach Galizien in Marsch gesetzt. Zwei derselben kamen an die Strecke Krakau—Tarnow, die dritte bei Neu-Sandez zum Einsatz, wo sie zusammen mit österreichisch-ungarischen Bautruppen zum Rampenbau Verwendung fanden.

Während der Transportbewegung entschloß sich der Chef des Feldeisenbahnwesens am 23. 4., die über Stettin sehr weit nach Norden ausholende blaue Straße des XXXXI. Reservekorps in ihrem Lauf zu kürzen und von Hamburg über Wittenberge—Berlin—Frankfurt a. O. umzuleiten, wo die ursprüngliche blaue Transportstraße wieder erreicht wurde. Da sich hierbei infolge Kürzung des Fahrtweges die zuerst abgelenkten Transporte zwischen die letzten Züge der ursprünglich benutzten Straße einschoben, ergab sich im Auslauf eine Erhöhung der täglichen Zugzahl, die jedoch von der Strecke über Krakau anstandslos geleistet wurde.

Um den feindlichen Nachrichtendienst irrezuführen und das Erkennen der großen nach Galizien laufenden Truppenverschiebung und ihres Zieles zu erschweren, wurde auf Anordnung des Feldeisenbahnchefs eine geschlossene Transportbewegung vom Osten nach dem Westen dadurch vorgetäuscht, daß alle in der Zeit vom 17. bis 24. 4. zur Westfront bestimmten Ersatztransporte, ohne Rücksicht auf etwa entstehende Umwege an zwei Transportstraßen (gelb und braun) herangeführt und auf ihnen in möglichst dichter Zugfolge abgefahren wurden. Um den Eindruck dieser vorgetäuschten Truppenverschiebung nach außen zu verstärken, sollten die Ersatztransporte in möglichst langen, nur halb besetzten Zügen befördert werden. Als Transportstraßen für diese nach dem Westen laufende Bewegung waren bestimmt:

gelbe Straße: Berlin—Magdeburg—Börßum—Kreiensen — Altenbeken — Hagen — Neuß — Aachen — Lüttich;

braune Straße: Görlitz—Dresden—Hof—Bamberg Würzburg — Darmstadt — Biebrich — Coblenz—Trier—Luxemburg.

An die nördliche gelbe Straße wurden die Ersatztransporte der 1., 2., 4., 6. und 7. Armee sowie des Generalgouvernements Belgien herangeführt, während die Zuführung des Ersatzes für die 3. und 5. Armee sowie für die Armeeabteilungen Strantz, Gaede und Falkenhausen auf der südlichen braunen Straße erfolgte.

Anschließend an den Abtransport der in erster Linie nach Galizien herangeführten sechs Divisionen folgte eine Anzahl von Etappenformationen für die neu gebildete 11. Armee und als zweite Staffel, mit den Einladungen am 25. 4. in Gegend Laon und Rethel beginnend, das X. Armeekorps, das auf zwei Transportstraßen mit im ganzen 60 Zügen täglich fuhr. Beide Straßen trafen auf der Strecke Arnsdorf—Liegnitz zusammen, die mithin neben dem nur teilweise eingeschränkten öffentlichen Verkehr noch 60 Truppenzüge im Bedarfszugsfahrplan zu leisten hatte. Von Liegnitz aus wurden die Transporte der 19. Inf. Division, die berittenen Truppen der 20. Inf. Division sowie die Hälfte der Kolonnen und Trains mit im ganzen 40 Zügen täglich über Oppeln—Krakau nach Gegend Bochnia geführt, der Rest mit 20 Zügen über Königszelt—Oderberg nach Neu-Sandez weitergeleitet. In der Nacht vom 27. zum 28. 4. erreichten die ersten Züge die Strecke Arnsdorf—Liegnitz, auf der sich der Betrieb trotz starker Belastung reibungslos und ohne wesentliche Verspätungen abspielte. Die am 28. 4. einsetzenden Ausladungen des Korps waren am 1. 5. beendet.

Als letzte Staffel folgte dem X. Armeekorps die gleichfalls aus dem Westen abgefahrene 56. Inf. Division. Ihre Einladungen begannen am 3. 5. vormittags im Gebiet der Militäreisenbahndirektion 2 (Sedan). Die Infanterie wurde über Sucha nach Neu-Sandez, der Rest der Division nach Gegend Bochnia an Strecke Krakau—Tarnow gefahren. Am 8. 5. abends waren die letzten Transporte ausgeladen.

Damit fand der Aufmarsch zur Schlacht, dessen glatter Verlauf für das Gelingen des Durchbruchs in Galizien wesentlichen Anteil hatte, sein Ende. Die Rolle, welche die Eisenbahnen hierbei spielten, zeigt ihre große operative Bedeutung. Bemerkenswert sind auch die bei Heranführung der 11. Armee getroffenen Anordnungen zur Irreführung des feindlichen Nachrichtendienstes. Die hierbei durchgeführten Ablenkungs- und Täuschungsmaßnahmen erwiesen sich für die Geheimhaltung der Transportbewegung außerordentlich nützlich, da das Eintreffen deutscher Kräfte den Russen hierdurch lange verborgen blieb. Die russische O. H. L. bekam hierdurch erst so verspätet ein richtiges Bild der drohenden Gefahr, daß wirksame Gegenmaßnahmen zur Abwehr des bevorstehenden Angriffs nicht mehr getroffen werden konnten.

Anfragen können nur gegen Einsendung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Das deutsche 60 cm-spurige Feldbahnmaterial und seine Verwendung im Weltkriege.

Von Oberstleutnant a. D. E. Hoffmann.

Im Jahre 1891, 20 Jahre nach der Aufstellung der Eisenbahntruppe, wurde das Feldbahnmaterial als Heeresgerät eingeführt. Während noch im Kriege 1870/71 die Pferdekolonnen in Verbindung mit den Vollbahnlinien für die Versorgung der deutschen Truppen in Frankreich genügt hatten, wurde in der Folgezeit die Auffassung maßgebend, daß die modernen Massenheere im Kriege zur Sicherung des Nachschubes bei dem außerordentlich großen Bedarf an Kriegsmaterial aller Art unbedingt auf rückwärtige Bahnverbindungen angewiesen sind, daß bei einem Vormarsch in Feindesland die dortigen Bahnlinien in gründlichster Weise zerstört oder, wie in Rußland, von vornherein nur spärlich vorhanden sein würden, und daß die Wiederherstellung oder ein Neubau von Vollbahnlinien zu lange Zeit erfordern würde.

Aus diesen Gründen wurde die Einführung von Material zur Herstellung von Schmalspurbahnen beschlossen.

I. Die Spur. Dies Feldbahnmaterial hatte eine Spur von 60 cm; diese Spur war seinerzeit gewählt worden, weil die Franzosen in Tunis und die Italiener in Massauah mit Feldbahnmaterial gleicher Spur gute Erfahrungen gemacht hatten, und weil auch in Deutschland dieses Material für Industrie- und landwirtschaftliche Zwecke schon große Verbreitung gefunden hatte, so daß man hoffen konnte, im Fall eines Krieges aus diesen Beständen das Heeresmaterial zu ergänzen.

Die Vorteile der 60 cm-Spur gegenüber jeder größeren sind:

1. sehr gutes Anpassungsvermögen an das Gelände (große Steigungen, scharfe Krümmungen) und daher
   a) geringere Erdarbeiten,
   b) kürzere Bauzeit,
   c) Verwendungsmöglichkeit im Gebirge und auf dem Kampffelde (Deckung gegen feindliches Feuer);
2. geringer Achsdruck und dadurch leichtere und schnellere Herstellung der Brücken usw.;
3. leichteres Materialgewicht und dadurch
   a) schnellerer Vorbau,
   b) schnellere Verladung beim Abtransport auf andere Kriegsschauplätze,
   c) geringerer Bedarf an Vollbahnwagen für solchen Abtransport.

Diesen Vorteilen der 60 cm-Spur gegenüber fällt die etwas geringere Leistungsfähigkeit im Vergleich zur 75 cm- und größeren Spur kaum ins Gewicht. Mit der Spur unter 60 cm hinunterzugehen, verbot sich schon aus dem Grunde, weil die Konstruktion einer leistungsfähigen Maschine wohl unmöglich gewesen wäre.

II. Das Material. Unser deutsches Feldbahnmaterial bestand der Hauptsache nach aus Gleisjochen zu 5 m Länge, Zungenweichen, Feldbahnwagen von 5 t Tragfähigkeit und 8,1 qm Bodenfläche und Dampflokomotiven von 1640 kg Zugkraft. Das Material hat im Laufe der Zeit bis 1914 auf Grund der bei den alljährlichen Übungen gemachten Erfahrungen mannigfache Verbesserungen durchgemacht.

Außer diesen regelmäßigen Übungen bot in den Jahren 1896/97 der Bau und Betrieb der rund 15 km langen Feldbahn Wernshausen—Brotterode, der von der Eisenbahntruppe zwecks Wiederaufbau des im Sommer 1895 völlig abgebrannten Ortes Brotterode (Thüringer Wald) ausgeführt wurde, Gelegenheit, das Material auch im öffentlichen Verkehr (einschl. Personenbeförderung) und auf anhaltend starken Steigungen zu erproben.

In unseren Kolonien wurde unser Feldbahnmaterial bei dem Bau der 382 km langen Bahn Swakopmund—Windhuk (Südwestafrika) in den Jahren 1897 bis 1902 verwendet, als es sich darum handelte in kürzester Frist die durch die dort ausgebrochene Rinderpest sehr gefährdeten Verkehrsverhältnisse zu sichern. Gelegentlich der Chinaexpedition 1900/01 sind zwei kürzere Feldbahnstrecken zur Verbindung der Truppensommerlager Peitaiho und Kaiping mit der Vollbahn gebaut worden.

III. Die Eisenbahnvorarbeiten. Gewissermaßen das Fundament für die Arbeiten an jeder Bahn ist die Erkundung und Absteckung. Natürlich steht für eine im Kriege zu erbauende Feldbahn nicht die für Friedensvorarbeiten aufgewendete Zeit zur Verfügung. Aber auch für die Kriegsfeldbahn gilt der Grundsatz: je gründlicher Erkundung und Absteckung ausgeführt werden, um so weniger Unterbauarbeiten sind notwendig und um so leistungsfähiger wird die Bahn im späteren Betrieb.

Für die Absteckung mußten von der Leitung des Feldbahnbaues Bestimmungen über die einzulegenden Höchststeigungen erlassen werden. Diese Entscheidung war insofern wichtig, weil Bauzeit und spätere Leistungsfähigkeit der Bahn gegeneinander stritten. Je schneller die Bahn fertig werden sollte, um so weniger Erdarbeiten konnten vorgenommen, um so größere Steigungen mußten in Kauf genommen werden. Die großen Steigungen verminderten aber die zulässigen Zuggewichte und damit die Gesamtleistung.

IV. Der Bau. Die im Frieden für den Feldbahnbau ausgegebene Vorschrift hat sich im allgemeinen gut bewährt. Nur darin wurde im Laufe des Krieges abgewichen, daß grundsätzlich jede Feldbahn auf ihrer ganzen Länge mit dem besten verfügbaren Material beschottert wurde (im Westen vorzugsweise Hochofenschlacke), wodurch die Betriebssicherheit wesentlich erhöht wurde.

Einen auch nur ungefähren Zeit- und Personalbedarf für den Feldbahnbau im Kriege anzugeben, ist bei der großen Verschiedenheit des jeweiligen Geländes kaum möglich. Als Mindestmaß wird bei günstigem Gelände mit 3000 Tagewerken für 1 km zu rechnen sein, wobei die Zeit der Bahnerkundung außer Betracht bleibt.

Es sind im Kriege nur eingleisige Feldbahnen gebaut worden und zur Erzielung größerer Leistungsfähigkeit die Entfernung der Ausweichen voneinander bis auf 3,5 km — nach Friedensnorm 5 km — verkürzt worden. Wo es das Gelände erforderte, sind auch sehr starke Steigungen — bis 1 : 15, ja auf kurze Strecken vorübergehend auch 1 : 10 — sowie sehr scharfe Krümmungen — bis zu 30 m Halbmesser — eingelegt worden. Mehrfach mußten auch Spitzkehren vorgesehen werden, um große Höhenunterschiede ohne zu bedeutende, zeitraubende Erdarbeiten zu überwinden. Da alle solche Maßnahmen erhebliche Schwierigkeiten im Betrieb zur Folge hatten, so kamen sie nur dann zur Anwendung, wenn das Gelände oder Zeitersparnis unbedingt es erforderten.

Für Brückenbauten ist vorzugsweise das an Ort und Stelle geschlagene Holz verwendet worden. Mußten aber, wie bei Überschreitung von Gebirgsflüssen mit felsigem Untergrund, größere Spannweiten gewählt werden, so wurden auch bei der Feldbahn die breitbasigen I- oder andere eiserne Träger mit Vorteil eingebaut. Infolge der Schwierigkeit des Rammens in Gebirgsgewässern sind auch mehrfach Pfeiler aus Beton hergestellt und die nicht tief genug eingedrungenen Pfähle durch Betonummantelung gesichert worden.

Bei jeder Feldbahn war so schnell als möglich auch für eine ausreichende Fernsprechverbindung zu sorgen. Dies war bei den langen Strecken auf dem östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz bei den dortigen schlechten Verkehrsverhältnissen besonders wichtig. Dagegen genügte auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit seinen guten Straßen und dem ausgedehnten anderweitigen Fernsprechnetz für die meist nur kurzen Strecken vielfach eine einzige Zugmeldeleitung.

Ein notwendiger Bestandteil jeder Feldbahn war eine eigene Werkstattsanlage mit mechanischem Kraftantrieb, die in der Lage sein mußte, alle an dem Feldbahnmaterial aufgetretenen Schäden — innere Untersuchung der Lokomotiven ausgenommen — zu beseitigen.

V. Der Betrieb. Während bei den im ersten Kriegsjahr gebauten Feldbahnen die Baukompanien auch den Betrieb übernahmen und dadurch Gelegenheit hatten,

etwa aufgetretene Schäden nachträglich zu beseitigen, änderte sich dies im Herbst 1915 durch die Aufstellung der Feldbahn-Betriebskompanien. Hierdurch wurden zwar die überall dringend benötigten Eisenbahn-Baukompanien freigemacht, aber die schwachen Feldbahn-Betriebskompanien mit ihrer ungenügenden Materialausrüstung — stand ihnen doch anfangs nicht ein einziges Pferd weder zu Erkundungen noch zu Materialtransporten zur Verfügung — sahen sich vielfach vor sehr schwere Aufgaben gestellt, wenn sie auf einer nicht genügend fest gebetteten Bahn großen Betriebsanforderungen genügen sollten. Während im Frieden für eine kriegsstarke Eisenbahn-Baukompanie eine Betriebsstrecke von 20 bis 25 km gerechnet wurde, sollten die knapp halb so starken Feldbahn-Betriebskompanien Strecken bis zu 40 km Länge in Betrieb halten, wofür die Zuteilung von Kriegsgefangenen keinen vollen Ausgleich schuf.

Späterhin reichten aber die Eisenbahntruppen überhaupt nicht mehr aus, um neben den umfangreichen anderen Aufgaben auch den Betrieb auf den zahlreichen Feldbahnstrecken durchzuführen. Vorübergehend wurden zur Verstärkung der Eisenbahntruppen bei einzelnen Feldbahnstrecken Feldbahn-Betriebskommandos eingesetzt, gebildet aus für eine gewisse Zeit kommandierten, meist schonungsbedürftigen Angehörigen der Kampf- und Etappentruppen. Im Sommer 1917 wurden dann Feldbahn-Betriebsabteilungen (Feba.) aus den Angehörigen aller Waffen als selbständige Formationen gebildet und den örtlichen Kommandeuren der Eisenbahntruppen unterstellt. Diese Feba. übernahmen im allgemeinen gut verlegte und mit allem notwendigen Gerät ausgestattete Strecken. Wenn auch die Mannschaften nach ihrer Vorbildung für den Bahndienst ausgesucht waren, so mußte doch eine besondere Ausbildung vor allem des Lokomotivpersonals an dem ihm neuen Material vorausgehen, bevor es selbständig verwendet werden konnte. Daß außerdem in umfangreichem Maße für die Streckenunterhaltung, als Bremser und Stationsarbeiter, sowie im Werkstattdienst, sogar auch als Lokomotivheizer Kriegsgefangene und Zivilpersonal der besetzten feindlichen Gebiete herangezogen wurden, war durch den großen Mannschaftsbedarf auf deutscher Seite begründet. Leisteten diese Kräfte auch nicht das, was man von deutschen Soldaten verlangen konnte, so haben sich doch aus ihrer Verwendung keine besonderen Schwierigkeiten ergeben.

Die Beschaffung der Betriebsmaterialien, Kohle, Öle u. a., wurde von 1916 ab einheitlich durch die örtlichen Militäreisenbahn-Direktionen bewirkt.

Wohl beim Bau aller längeren Feldbahnstrecken, also besonders im Osten, wurde von der Armee, für die die Bahn gebaut wurde, die Aufnahme umfangreichen Nutzbetriebes noch während des Weiterbaues verlangt, um die Kolonnen und die Straßen zu entlasten. Hierdurch wurde aber natürlich die endgültige Fertigstellung der Bahn verzögert.

Auf allen Feldbahnstrecken erwies sich die Aufnahme auch der Personenbeförderung notwendig. In erster Linie war die Beförderung der Kranken und Verwundeten aus der Front nach rückwärts vorgesehen, wofür besondere Transportwagen gebaut wurden. Bald stellte sich auch die Notwendigkeit heraus, für den dienstlichen Verkehr der Truppe und für die Urlauber Fahrgelegenheit in beiden Richtungen vorzusehen, was die Einstellung von ein oder mehreren mit Sitzgelegenheit versehenen Wagen in Feldbahnzüge mit passendem Anschluß an die Vollbahn bedingte.

In Einzelfällen sind auch Pferde (bis zu 4 in einem Wagen) und Fahrzeuge mit der Feldbahn befördert worden, wofür alsdann der Bau von kleinen Rampen erforderlich wurde.

Für den Betrieb war, abgesehen von den unter feindlichem Feuer liegenden und daher nur nachts zu befahrenden Strecken ein fester Fahrplan vorgesehen, für den ursprünglich eine Grundgeschwindigkeit von 10 bis 12 km/Std., später auf den gut gebetteten Linien eine solche von 15 km/Std. zugrunde gelegt war.

Auf der 120 km langen Feldbahnstrecke Belzec—Trawniki (Russ. Südpolen) wurde sogar unter recht ungünstigen Witterungsverhältnissen während der Monate November—Dezember 1915 ein sich von Tag zu Tag steigernder öffentlicher Verkehr durchgeführt, um den Wiederaufbau der durch die Russen völlig verwüsteten, aber fruchtbaren und daher für die eigene Lebensmittelversorgung wichtigen Gegend zu beschleunigen.

VI. Besondere Maßnahmen für den Winter. Für den Winter waren wie bei der Vollbahn, insbesondere im Osten, umfangreiche Maßnahmen für glatte Durchführung des Betriebes erforderlich. Diese erstreckten sich vor allem auf den Bau von Eisbrechern in den fließenden Gewässern, Sicherung der Wasserstationen gegen Einfrieren und der in Einschnitten liegenden Feldbahnstrecken gegen Schneeverwehungen.

VII. Der Rückbau. Bei dem gewaltigen Bedarf an Feldbahnmaterial auf allen Kriegsschauplätzen und der starken Inanspruchnahme der heimischen Industrie für Herstellung von Kriegsmaterial aller Art war es notwendig, die für militärische Zwecke nicht mehr erforderlichen Feldbahnstrecken abzubauen, um das Material an anderer Stelle wieder verwenden zu können. Der Rückbau stellte sich jedoch bei den vielfach monatelang fest eingebettet gewesenen Gleisrahmen als nicht leicht heraus und erforderte vor allem den Ersatz einer großen Zahl von Laschen und anderem Kleineisenzeug. Eine gründliche Reinigung, Instandsetzung und Vervollständigung war notwendig, um das Gleismaterial wieder voll verwendbar zu machen, während das rollende Material in der Regel ohne weiteres an anderer Stelle wieder eingesetzt werden konnte.

VIII. Die Verwendung auf den einzelnen Kriegsschauplätzen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit seinem ausgedehnten Friedens-Voll- und Kleinbahnnetz sind unsere 60 cm-spurigen Feldbahnen erst nach Einsetzen der aus dem Stellungskrieg sich entwickelnden Großkampfhandlungen, d. h. vom Herbst 1915 ab, gebaut worden. Im Laufe der folgenden Kriegsjahre hat aber auch hier das Feldbahnnetz eine Gesamtlänge von mehreren tausend Kilometern erreicht.

Im Osten trat bei dem bahn- und wegearmen Gelände Rußlands an die Feldbahn zu Beginn des Krieges die Aufgabe heran, den Vormarsch unserer siegreichen Heere durch Nachführung des notwendigen Kriegsmaterials wirksam zu unterstützen. So entstanden die über 100 km langen Strecken Montwy—Strykow (Ende 1914), Thorn—Racionz (Anfang 1915), Belzec—Trawniki (Sommer 1915) u. a. Im weiteren Verlauf des Krieges fand die Feldbahn auch im Osten umfangreiche Verwendung zur Sicherung unserer Stellungen.

Auf dem gebirgigen, fast ganz wege- und bahnlosen südöstlichen Kriegsschauplatz Macedonien wäre wohl ohne die Feldbahn ein Halten unserer dortigen Stellungen gegen die heftigen, von Saloniki ausstrahlenden Angriffe der Entente unmöglich gewesen. Hier war es besonders die „Mackensen-Feldbahn" von Gradsko nach Drenowo, die bei Tagesleistungen von rund 2000 t Nutzlast in der Versorgung der Kampftruppen vorzügliches leistete. Wie hoch unser Feldbahnmaterial auch von unseren Verbündeten geschätzt wurde, geht daraus hervor, daß die Bulgaren darauf ausgingen, mit diesem Material und unter Ausnutzung deutscher Eisenbahntruppen als Anleitungs-, rumänischer Kriegsgefangener als Hilfspersonal die neu eroberten Gebiete mit dem Mutterland durch ein leistungsfähiges, auch für den Friedensverkehr geeignetes Bahnnetz zu verbinden. So entstand dort ein Feldbahnnetz von über 500 km Länge, dessen weiterer Ausbau nur durch das Kriegsende verhindert wurde.

IX. Schlußbemerkung. Zusammenfassend darf wohl behauptet werden, daß unsere 60 cm-spurigen Feldbahnen sich im Kriege in jeder Richtung bewährt haben. Selbstverständlich kann die Feldbahn nicht den Anspruch machen, die Vollbahn ganz zu ersetzen. Aber dafür braucht der Bau einer Feldbahn nur knapp ¼ der für eine Vollbahn nötigen Zeit, vorausgesetzt, daß letztere in dem betreffenden Gelände überhaupt möglich ist, und Zeit spielt im Kriege eine Hauptrolle!

Gegenüber den Lastkraftwagen hat sich trotz deren glänzender Entwicklung gerade in den letzten Jahren vor und während des Krieges die Feldbahn doch voll behaupten können. Die Lastkraftwagen waren zwar in der Lage, ohne besondere Vorbereitungszeit zu erfordern, den Nachschub von der Vollbahn her für kürzere Zeit zu bewältigen, waren aber für Massentransport an befestigte Straßen gebunden und hatten dann diese meist so beschädigt, daß die erste Aufgabe der inzwischen gebauten Feldbahn in der Beförderung von Straßenbaustoffen bestehen mußte.

Die neue „Schießvorschrift für Gewehr, Karabiner, leichtes Maschinengewehr, Pistole und Vorschrift für den Gebrauch der Handgranaten" (Schv. f. Gew.).

Von Oberstleutnant Klutmann.

Die in den Berichten über den „Entwurf der Schießvorschrift für Gewehr, Karabiner und l. M. G." (22. Januar 1921) enthaltenen Vorschläge der Truppen und die in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen machten es notwendig, die Schießvorschrift*) ganz umzuarbeiten. Die neu entworfenen Abschnitte sind allen Divisionen zum Begutachten übersandt und zweckmäßige Bemerkungen sind berücksichtigt worden.

Die neue Vorschrift ist am 29. September 1926 vom Herrn Generaloberſten v. Seeckt nach eingehender Prüfung genehmigt worden.

Ihr Name deutet schon an, daß sie mehr behandelt als die frühere. Die Vorschrift für den Gebrauch der Handgranaten ist angegliedert worden, weil diese Waffe im Gefecht wechselweise mit der Schußwaffe verwendet werden soll. Zahlreiche Bilder sollen den Inhalt veranschaulichen und das Verständnis erleichtern.

Im folgenden gehe ich die einzelnen Abschnitte durch, kann aber im Rahmen dieser Abhandlung nur die wesentlichsten Änderungen andeuten.

Schießvorschrift für Gewehr und Karabiner. Die Schießlehre ist erneut wissenschaftlich durchgearbeitet und ergänzt worden. Neu aufgenommen worden sind die Begriffe „Mündungsknall" und „Geschoßknall", die im Kriege oft verwechselt wurden und Irrtümer über den Stand der Waffen hervorriefen. (Nr. 8**).

Dem allgemeinen Wunsch, Treffähigkeitsübersichten zu geben, um einen Wertmesser für die Schießleistungen zu haben, konnte nicht entsprochen werden, weil der gestaffelte Zielaufbau eine genaue Berechnung nicht zuläßt.

Nur auf Grund schwieriger Wahrscheinlichkeitsberechnungen lassen sich gewisse Anhalte finden.

Wer sich in die Frage vertiefen will, findet im Anhang die nicht für den Unterricht bestimmte „Lehre von der Treffwahrscheinlichkeit beim Gefechtsschießen". (S. 241.)

Schießausbildung. Unsere Schießleistungen bleiben noch immer hinter denen der Vorkriegszeit zurück. Deshalb sind die Aufgaben des Schießlehrers eingearbeitet und besonders betont werden. (Nr. 41—46.)

Linksanschlag soll nur nach Begründung durch den Arzt gestattet werden. (Nr. 53.)

In Nr. 68 wird die Notwendigkeit, schnell Druckpunkt zu nehmen und sofort abzukrümmern, stärker hervorgehoben.

Melden des Abkommens oder Ansage des Schusses erfolgt erst nach dem Absetzen, damit der Schütze Zeit zum Überlegen hat. (Nr. 69.)

Bei allen Anschlagsarten zieht die rechte Hand (beim Linksanschlag die linke) das Gewehr in die Schulter.

Der bisherige „Schnappschuß" wird „Schnellschuß" genannt. Er wird eingehend beschrieben und seine Wichtigkeit betont. (Nr. 82.)

Schulschießen. Die zweijährige Schießperiode ist abgeschafft, das alte Schießjahr wieder eingeführt worden. (Nr. 85.)

Die Versetzung in eine höhere Schießklasse ist an neue Bedingungen geknüpft worden. (Nr. 89.)

Genügen die Leistungen in einer höheren Klasse durchaus nicht, darf der Soldat in die niedere zurückversetzt werden. (Nr. 91.)

Wenn beim Schießen einer Bedingung festgestellt wird, daß ein Gewehr mangelhaft schießt, ist es erlaubt, die Übung abzubrechen, damit der Schütze nicht benachteiligt wird. (Nr. 111.)

Vor Beginn des Schulschießens wird die Treffpunktlage des Gewehrs mit 3, vor der 200 m-Übung mit 6 hintereinander abzugebenden Schüssen am Anschußtisch festgestellt. (Nr. 114.)

Die Zahl der Schießübungen ist herabgesetzt, die Bedingungen sind geändert worden. (Nr. 116—118.) Es werden nur Ring- und Figurringscheiben (neu die Knieringscheibe) benutzt, um den Sitz möglichst aller Schüsse nachweisen und bewerten zu können.

Gefechtsschießen. „Schulgefechtsschießen" und „Gefechtsübungen mit scharfer Munition" werden unterschieden. (Nr. 160.)

In beiden Fällen wird feindliche Gegenwirkung angenommen und werden kriegsmäßige Ziele benutzt. Beim Schulgefechtsschießen soll aber in erster Linie die Schießtechnik gefördert werden. Jeder Mann muß zum Schuß kommen und Gelegenheit haben, möglichst viel Treffer zu erzielen. Schießverfahren, Feuerzucht und Feuerleitung sollen erlernt werden. (Nr. 161.)

Gefechtsübungen mit scharfer Munition suchen dem wirklichen Kampfe nahezukommen, das taktische Handeln hat den Vorrang. Das Zusammenwirken, der richtige Wechsel zwischen Feuer und Bewegung werden dargestellt. Der Schütze schießt nur, wenn es die Lage fordert. (Nr. 162.)

Nr. 168 bringt eine Übersicht über die weitere Gliederung des Gefechtsschießens, besagt, wer sie leitet und bei welchen Truppen sie stattfinden.

Beim Schulgefechtsschießen können feststehende Scheiben benutzt werden, bei den Gefechtsübungen mit scharfer Munition sind vornehmlich Fallscheiben zu verwenden. (Nr. 185.)

Schiedsrichter geben Mitteilungen über eigene und feindliche Waffenwirkung. (Nr. 186.)

In den folgenden Nummern werden Bestimmungen für das Schießen durch Lücken und das Überschießen gegeben. (Nr. 188—192.)

In der alten Schießvorschrift fand sich ein Abschnitt „Das Feuergefecht der verbundenen Waffen". Hierüber belehrt eingehend die A. V. J., die mehr dazu berufen ist. Um Wiederholungen zu vermeiden, ist diese Abhandlung fortgelassen und dafür eine „Unterweisen der Unterführer und Schützen über das Feuergefecht" gesetzt worden. Feuerwirkung, Feuerbeginn, Wahl des Ziels, Zielbezeichnung usw. werden besprochen. (Nr. 209 u. ff.)

Dann folgen Hinweise für die Ausführung der verschiedenen Schulgefechtsschießen und der Gefechtsübungen mit scharfer Munition. (Nr. 239—270.)

Die Bestimmungen für die Abwehr von Flugzeugen betonen, daß Gewehr und Karabiner nur auf Entfernungen bis 300 m wirken können. (Nr. 271—277.)

Sonstige Schießen. Bei den Infanterie- und Ausbildungskompanien findet ein Einzelprüfungsschießen statt, an dem Oberleutnante, Leutnante, Unteroffiziere und Mannschaften (außer Rekruten) mit Gewehr teilnehmen; die Führer der l. M. G.-Gruppen und die Schützen 1—4 schießen außerdem mit dem l. M. G. (Nr. 279—287.)

Belehrungsschießen sollen die Wirkungsmöglichkeit der Waffen dartun, Versuchsschießen taktische und schießtechnische Fragen klären. Das Reichswehrministerium wird auch Aufgaben stellen. (Nr. 288—290.)

Schießauszeichnungen. Der Erwerb der Schützenabzeichen wird an bestimmte Bedingungen geknüpft, um nur wirklich gute Schützen auszuzeichnen. Bisher war es möglich, daß ein Soldat ein Abzeichen erhielt, der nicht so gut geschossen hat wie ein Kamerad einer anderen Kom-

*) Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68/71. — In abwaschbarem Ganzleinenband.

**) Die beigefügten Nummern weisen auf die betreffende Stelle der Vorschrift.

panie, weil deren Höchstleistungen wesentlich besser waren. (Nr. 317—325.) Es sei hier gleich erwähnt, daß der Soldat außer dem Abzeichen für Schießen mit Gewehr oder Karabiner auch ein solches für treffliche Leistungen mit dem l. M. G. (Nr. 482) oder s. M. G. (H. Dv. 73, Nr. 339) erhalten darf.

Um Ehrenpreise (Säbel oder Uhr) kämpfen die Gewehr- und Karabinerschützen nicht mehr gemeinsam, sondern unter sich. (Nr. 327.) Bei allen mit l. M. G. ausgerüsteten Truppen schießt eine bestimmte Zahl mit dem l. M. G. um den Ehrenpreis. (Nr. 490.) Wer am Schulschießen mit dem s. M. G. teilnimmt, kämpft auch mit diesem um den Ehrenpreis.

Munition. In der Verwendung der Munition haben die Kompanie- usw. Chefs größere Freiheit erhalten. Nr. 352 und 503 dienen nur als Anhalt für die Verteilung der Gewehr- oder l. M. G.-Patronen.

Anschießen. Während bisher die Bestimmungen über das Anschießen teils in der Schießvorschrift, teils in der Vorschrift über die Instandhaltung der Infanteriewaffen enthalten waren, ist jetzt das ganze Anschußverfahren für Gewehr, Karabiner, l. M. G. und Pistole aufgenommen worden. (Nr. 353—382, 504—525, 579—584.) Die Abhandlungen in anderen Vorschriften sind ungültig.

Das Zielfernrohrgewehr. Die Ausbildung mit dieser Waffe wird eingehend erläutert. (Nr. 383—405.)

Schießvorschrift für l. M. G. Neu sind die Bestimmungen über das Schießen der Kavallerie, nachdem durchgesetzt worden ist, daß sie am l. M. G. ausgebildet werden darf. Die Anschlagsarten sind durch den Anschlag im bergigen Gelände (Nr. 415) und in der Bewegung (Nr. 417) ergänzt worden.

Bis zum Beginn des 4. (bisher 3.) Dienstjahres sind die Mannschaften der Infanteriekompanien und die Kavalleristen am l. M. G. auszubilden. (Nr. 431.)

Beim Schulschießen werden künftig die Hemmungen gewertet. Hat der Schütze sie durch schlechtes Herrichten des Gewehrs oder der Munition oder durch falsches Handhaben der Waffe verschuldet, gilt die Übung als nicht erfüllt.

Sind mangelhafte Munition oder Brüche am Gewehr schuld, wird nach Beseitigen der Hemmung und Abrechnen der dazu verbrauchten Zeit weitergeschossen. (Nr. 437 und 438.)

Die Schulschießbedingungen (Nr. 441) sind um eine Übung zum Erlernen des Dauerfeuers auf ein Flugzeug vermehrt worden.

Im Abschnitt „Gefechtsschießen" sind die Sicherheitsmaßnahmen beim Schießen durch Lücken erwähnt. (Nr. 465.)

Schießvorschrift für Pistole. Die Sicherheitsbestimmungen beim Gebrauch der Pistole sind mehr betont worden. (Nr. 534—536.)

Die Schulschießübungen (Nr. 557) sind um 2 vermindert worden (bisher 5, jetzt 3), weil die Munition sonst nicht ausreicht. Die „besondere Schießklasse" ist hinzugekommen.

Zielschuß-, Schnellschuß- und Deutübungen werden unterschieden.

Sämtliche Bedingungen werden gegen die Knieringscheibe (Nr. 342) geschossen, um möglichst alle Schüsse aufzufangen, gewertet werden aber bei den meisten Übungen nur die Treffer in der Figur.

Im Gefechtsschießen wird nur der einzelne Mann ausgebildet. (Nr. 569.)

Das Schießen vom Pferde, vom Kraftrade und aus dem Kraftwagen ist zu üben. (Nr. 570.)

Vorschrift für den Gebrauch der Handgranaten. Über die Ausbildung mit Handgranaten fehlten bisher zusammenhängende Bestimmungen.

Die neue Abhandlung gibt ein Bild des Ausbildungsganges, der sich hauptsächlich in die Wurfschule, das Schulwerfen mit Übungsstiel- und scharfen Stielhandgranaten gliedert. (Nr. 592.)

Die Durchbildung des Körpers für den Wurf und seine Technik werden im einzelnen in der Vorschrift für Leibesübungen erläutert. (Nr. 595.)

Mit Übungsstielhandgranaten wird auf der Wurfbahn und im Gelände (Nr. 599), mit scharfen Stielhandgranaten nur auf dem Schulwurfstande (Nr. 609) geworfen.

Sehr eingehend werden die Sicherheitsbestimmungen zum Abgrenzen des Gefahrbereichs (Nr. 612—618) und das Verhalten auf dem Wurfstande besprochen (Nr. 627—642).

Bisher mußte der Leitende in seine Deckung gehen, bevor der Soldat die scharfe Stielhandgranate warf, künftig bleibt er bei ihm bis zum Wurf, dann suchen beide gleichzeitig ihren Unterstand auf. (Nr. 634 und 635.)

Beim Gefechtswerfen dürfen vorläufig nur Übungsstielhandgranaten verwendet werden. (Nr. 644.) Nr. 653 bringt einige Aufgaben als Anhalt.

Zum Schluß folgen Bestimmungen über Behandeln und Vernichten der Blindgänger. (Nr. 655—666.)

Schießübersicht, Schießbücher, Kladden usw. Dieser Abschnitt bringt auch manche Neuerung. Das große Schießbuch und der Schießbericht fallen fort.

Schießübersichten (Nr. 667 und Muster 1—3) geben einen schnellen Überblick über den Stand des Schießens.

Die (bisherigen kleinen) Schießbücher gelten als Urkunden. (Nr. 674—679.)

Für das Entfernungsschießen findet sich ein neues Muster (16).

Beim Werfen mit scharfen Stielhandgranaten wird ein Wurfbuch geführt. (Nr. 686.)

Anlage 2 (S. 233) gibt neue Bestimmungen für die Aufnahme der Treffer beim Gefechtsschießen, die den tatsächlichen Zielaufbau auch im Bilde veranschaulichen sollen.

Der deutsche Fähnrich.

Von Oberleutnant Blecher.

Die deutsche Heeresgeschichte kennt Offiziere etwa in unserem Sinne erst aus der Zeit der Landsknechte. Bei jedem „Fähnlein" befanden sich außer dem Hauptmann ein Leutnant zu seiner Vertretung, ein Fähndrich als Träger der Fahne und ein Weibel. Der Hauptmann erhielt den zehnfachen Sold der Knechte, der Fähndrich das fünffache*) und täglich zwei Maß Wein! Es mußte ein kräftiger, stattlicher, im Kampf erprobter Mann sein, der die ziemlich große und schwere Fahne trug und für sie haftete. Der Fähndrich war der Stellvertreter des Leutnants und hatte Offizierrang; es stand ihm jedoch nicht wie dem Leutnant zu, die Knechte mit Worten oder gar Prügeln zu strafen**).

Der Große Kurfürst nahm seinen Regimentschefs das bisher von ihnen geübte Recht, Offiziere ohne seine Bestätigung zu ernennen; damit erreichte er eine gewisse Einheitlichkeit im Offizierkorps der brandenburgischen Truppen. In diesem Sinne baute König Friedrich Wilhelm I. weiter. Nun war es nur noch Sache des Königs, Offiziere zu ernennen. Um der für ein so auf sich angewiesenes Korps erforderlichen Einheitlichkeit der Anschauung willen entnahm Friedrich Wilhelm seine Offiziere fast lediglich dem Adel der Monarchie. So ist er der eigentliche Schöpfer des preußischen Offizierkorps, dem er mit allen Mitteln jene besondere Stellung im Staate gab, die fast den einzigen Lohn und Ansporn für höchsten Pflichteifer bildete. Als „Junker", wie er auf dem väterlichen Gut genannt worden war, trat der kaum dem Knabenalter entwachsene junge Edelmann in das Heer ein, um zum Offizier ausgebildet zu werden. Als besondere Auszeichnung gab man ihm das Recht, die Fahne zu tragen — so kam die Benennung Fahnenjunker bzw. Standartenjunker auf. Die Kriegsgeschichte bringt zahlreiche Beispiele, wo solche Jünglinge mit der Fahne in der Hand gefallen sind oder sie kurz vor der Kriegsgefangenschaft durch Abreißen des Tuches von der Stange gerettet haben**). Der Fahnenjunker dieser Zeit wurde auch Unteroffizier (Korporal) und dann Freikorporal, eine Zwischenstellung vor der Beförderung zum Offizier, die etwa der heutigen des Fähnrichs entspricht. Auch in diesem Dienstgrad wurde er noch als Fahnenträger verwendet. Seine Uniform trug schon am Rock die Offiziersstickerei, doch Koppel, Säbel und Troddel des Freikorporals waren noch die eines Unteroffiziers. Mit der Beförderung zum Fähnrich gehörte

*) F. W. Deiß, Das Deutsche Soldatenbuch.
**) Dr. M. Brunow, Allerlei Militärisches.

man zu den „Oberoffizieren", deren Dienstgrade bis Oberst einschließlich sich damals an der Uniform nicht unterschieden. Das wichtigste Abzeichen aller Offiziere war das am Degen getragene silberne Portepee, das im Gegensatz zu Schärpe und Ringkragen mit der Seitenwaffe auch außer Dienst nicht abgelegt wurde. Nur das Portepee berechtigte die Offiziere dazu, Ehrenbezeugungen der Wachen zu verlangen*). 1763 erhielten auch die fünf ältesten Junker (Freikorporale) jedes Infanterie-Regiments das Portepee zum Mannschaftssäbel und hießen dann Portepee-Fähnrich, nicht zu verwechseln mit den eigentlichen Fähnrichen auf der untersten Offiziersstufe. Erst 1789 erhielten die Feldwebel das Portepee*).

Nach dem Zusammenbruch von 1806 erfuhr das Offizierkorps eine erhebliche Umwandlung. Seine Ergänzung wurde auf eine etwas breitere Grundlage gestellt. An Stelle adliger Geburt traten der Nachweis wissenschaftlicher Kenntnisse und die Wahl durch das Offizierkorps. Mit vielen anderen alten Einrichtungen verschwand auch die Bezeichnung „Junker" aus dem Heere, wenigstens die amtliche. Scharnhorsts Umgestaltungen setzten als Mindestalter für den Eintritt ins Heer das vollendete 17. Lebensjahr sowie ein gewisses Maß von Kenntnissen fest**). Nachdem 1807 Unteroffiziere zu Fahnenträgern bestimmt wurden, behielten die Portepee-Fähnriche dennoch ihren Namen. Der Fähnrichs-Dienstgrad fiel weg; sämtliche noch vorhandenen Fähnriche wurden Leutnante**).

Von nun ab wurde der Anwärter auf die Offizierlaufbahn „Avantageur" oder „Offz.-Aspirant" genannt, eigentlich hieß er „Freiwilliger mit der Aussicht auf Beförderung". 1812 wurde den Fähnrichen, wie nun die Portepee-Fähnriche im allgemeinen nur genannt wurden, erlaubt, außer Dienst den Überrock der Offiziere mit den Achselklappen der Mannschaften, 1846 nach dem bestandenen Offz.-Examen den Degen der Offiziere am Mannschaftskoppel über den Rock anzulegen. Zum Gesellschaftsanzug durften auch Portepee-Fähnriche seit 1822 die kurze Waffe durch den Überrock stecken***). Husarenfähnriche erhielten 1841 statt des Überrocks den Interims-Attila, jedoch mit gelbem oder weißem Wollschnurbesatz wie auf die Unteroffizier-Dienstjacken***). Der Fähnrich gehörte nun zu den Unteroffizieren. Seine Stellung wurde 1865 so geregelt, daß er als jüngster Portepee-Unteroffizier unmittelbar vor den Sergeanten stand. Mit der Verleihung der Offizier-Seitenwaffe durch den Regimentskommandeur nach abgelegter Prüfung und erfolgter Wahl rangierte der „Degenfähnrich" vor allen andern Unteroffizieren außer dem Kompaniefeldwebel, dessen Untergebener er blieb (§ 89, M.Str.G.B.). Trotz dieser Einschiebung blieb der Fähnrich eigentlich immer noch der vornehmste Unteroffizier, denn er war der einzige, der vom König befördert bzw. ernannt wurde und ein Patent erhielt. Eine besondere Ernennung zum Fähnrich wurde auch für Vizefeldwebel des Beurlaubtenstandes ausgesprochen, die in die aktive Laufbahn übertreten wollten. Bei Ausfall aller Offiziere im Gefecht war es in erster Linie der Fähnrich, dem dann die Führung zukam. Das war 1870/71 wiederholt der Fall. — Bei der Marine gab und gibt es genaue Bestimmungen für die Führung des Kommandos, wenn die Offiziere ausfallen (M. Dv. 49): der Oberfähnrich übernimmt den Befehl vor allen andern Unteroffizieren, wenn die Deckoffiziere nicht mehr vorhanden sind.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts hießen die Offz.-Anwärter in Württemberg „Guide-Zöglinge" und trugen eine der der Offizieren ähnliche Sonderuniform. In Bayern hieß der Nachwuchs um diese Zeit „Junker". Deren Regimentsuniform unterschied sich von der der Mannschaften durch einzelne Stücke nach der Probe für Offiziere. — In Hessen war die Stellung des Portepee-Fähnrichs um diese Zeit schon eine geringere: Hierüber steht in einem 1846 erschienenen Büchlein†), daß er in die Kategorie der „Serschanten" gehöre. Sonst wurde er überall zu den Portepee-Unteroffizieren gerechnet und genoß deren Vorzüge, wie Urlaub bis zum Wecken, bei Bestrafung gelinder Arrest usw., war Aufsichtsführender beim Schießen und dgl.

In der „Deutschen Marine" (1848—52) gab es als Anwärter auf die Offizierlaufbahn sogenannte Hilfsoffiziere, Schiffsfähnriche und Seejunker.

Wenn die Verhältnisse im preußischen Heere immer schon in jeder Beziehung richtunggebend waren für die anderen deutschen Staaten, so erst recht nach 1866 bzw. 1871. Im Bundes- bzw. Reichsheere, wie man es meist nannte, war es nur Sache der Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg, Offiziere und Fähnriche ihres Kontingents zu ernennen. Der König von Preußen nahm dieses Recht auch bei den noch enger im preußischen Heere aufgegangenen Truppen der andern Bundesstaaten wahr, in seiner Eigenschaft als Kaiser außerdem bei der Marine. — Der Fähnrich trug die Unteroffizieruniform, Offizierkokarden und das Portepee am Mannschafts-Seitengewehr. 1889 kam der außer Dienst gestattete Überrock für Fähnriche in Wegfall, für Degenfähnriche wurde er dagegen auch für den kleinen Dienst genehmigt. Der Degen wird seitdem am Offiziers-Unterschnallkoppel getragen. 1895 wurde für Degenfähnriche der Offiziersmantel mit dem farbigen Kragen eingeführt. Seit 1910 durften Fähnriche und Fahnenjunker eigene Mäntel mit Rückenfalte und einer Reihe blinder Knöpfe tragen, damit spätere Umänderung in Offiziersmäntel erleichtert wurde. In Bayern trug der Fähnrich den Mantel mit zwei Knopfreihen. — Zöglinge der Hauptkadettenanstalt, die die Fähnrichsprüfung bestanden hatten (Selektaner), legten das Portepee an*), dessen Träger aber in diesem Falle von Militärpersonen nicht gegrüßt zu werden brauchte.

Durch Allerhöchste Kabinettsordre wurden 1899 verschiedene Fremdwörter in der Heeressprache ersetzt, darunter auch Avantageur durch Fahnenjunker, Portepee-Fähnrich durch einfach „Fähnrich".

Bei Kriegsausbruch 1914 wurden eine Anzahl Kriegsschüler wie auch viele Feldwebel zu Offizier-Stellvertretern bestellt. Bei Fahnenjunkern war mit dieser Bestellung ohne weiteres die Beförderung zum Vizefeldwebel verbunden; Fahnenj.-Vizefeldw. trugen dann auch den Sergeantenknopf, bis ihre Ernennung zum Fähnrich eintraf. Fähnriche-Offizierstellvertreter hatten den Knopf selbstverständlich nicht, sondern nur die Tresseneinfassung der Achselklappen mit Metallnummer und den Degen am Tressenkoppel. Als Offizierstellvertreter waren diese Degenfähnriche nun nicht mehr Untergebene des Komp.-Feldwebels, sondern waren im Gegenteil in und außer Dienst Vorgesetzte aller andern Unteroffiziere. Nur kurze Zeit machte man von der Möglichkeit, Fähnriche als Offizierstellvertreter zu bestellen, Gebrauch; dann wurden sie wieder gleich Leutnant. Bei einigen Regimentern gestattete der Rgts.-Kommandeur nach der Offizierwahl noch das Anlegen des Degens. Früher bestimmten die Kommandeure, ob das Portepee des Fähnrichs am Griff des Seitengewehrs oder an der Säbeltasche anzubringen sei; ein A. V. Bl. von 1915 schrieb nun für alle Portepeeträger die Tragweise an der Säbeltasche der übergeschnallten kurzen Seitenwaffe vor. Als man im Felde keine Degen mehr mitführte, konnte es auch keine „Fähnriche mit Offizier-Seitengewehr" geben. Als ich selbst 1917 zum Offizier gewählt und eingereiht worden war, eröffnete mir das der Kompanieführer; der Feldwebel gab den Unteroffizieren bekannt, daß ich nun nach ihm der „Älteste" sei.

Die „vorläufige Reichswehr" (250 000 Mann) wies dem Fähnrich zwei silberne Winkel zu wie dem Sergeanten, dazu sein Portepee. — Für das am 1. 1. 1921 endgültig gebildete „Reichsheer" wurden die Unteroffiziere geteilt in solche mit Portepee und „Fähnriche und Unteroffiziere ohne Portepee". In der Zwischenzeit bis zur Beförderung zum Offizier heißt der Fähnrich nun Oberfähnrich und hat alle Abzeichen und den Rang eines Feldwebels, seit Ende 1921 eines solchen Oberfeldwebels, der nicht Komp.-Feldwebel, also

*) F. W. Deiß, Das Deutsche Soldatenbuch.
**) Dr. M. Brunow, Allerlei Militärisches.
***) P. Pietsch, Formations- und Uniform-Geschichte des preußischen Heeres.
†) Ungen. Verf., Über die Stellung, die Pflichten und das Benehmen der Militärvorgesetzten.

*) P. Pietsch, Formations- und Uniform-Geschichte des preußischen Heeres.

Schreiber oder dgl. ist. — Der Fähnrich hat nicht Unteroffiziersuniform mit Kokarde und Portepee der Offiziere, sondern jetzt Unterfeldwebel-Sergeanten-Abzeichen, d. h. Tresse am unterm Rand der Schulterklappe und dazu sein Portepee. Eine besondere Offizierkokarde, die ihn hervorheben würde, gibt es nicht mehr. Es erschiene folgerichtiger, wenn die Fähnriche nicht die Unterfeldwebeltresse (die doch dem Sergeantenknopf entspricht) trügen, sondern die Metallnummern auf der Schulterklappe, die sonst alle Portepeeträger haben. Der Oberfähnrich hat nun kein offiziersmäßiges Bekleidungsstück mehr. Es kommen ja auch nur noch wenige solche Stücke in Frage, etwa braunes Lederzeug. Bei Wiedereinführung eines Gesellschaftskleidungsstückes, wie Überrock oder kleiner Rock, sollte man den Oberfähnrich nicht vergessen.

Alles in allem, die Stellung des Fähnrichs hat sich in den 400 Jahren ihres Bestehens vom jüngsten Offizier-Dienstgrad bis zu dem des Unterfeldwebels hinunter bewegt. Selbst als er nicht mehr zu den Oberoffizieren zählte, verband ihn der alleinige Besitz von deren wichtigstem Abzeichen, dem Portepee, mit ihnen und verlieh ihm eine besondere Stellung. Das Portepee wurde aber mehr und mehr Allgemeinbesitz; 26 Jahre später, nämlich 1789, erhielten es auch die Feldwebel und Wachtmeister, bis 1858 trugen sie es jedoch meist in einer anderen (offenen) Form*). Erst 1819 bekamen Ärzte das Portepee, 1873 auch Unterärzte. Seit 1910 tragen es Veterinäroffiziere. 1897 erhielten die Zahlmeister ein Beamtenportepee wie früher die Roßärzte. Vor dem Kriege hatten die Büchsenmacher bzw. Waffenmeister eine geschlossene Seitengewehrquaste aus gelber Seide, das Portepee im allgemeinen nur dann, wenn sie es als Unteroffizier getragen hatten, oder auf Grund besonders langer Dienstzeit. Ähnliche Bestimmungen gab es für Landgendarmen, während heute jeder Landjäger und beinahe alle Schutzleute der Landespolizei damit ausgestattet sind. — Im Reichsheer und in der Reichsmarine tragen das Portepee die Offiziere und Portepeeunteroffiziere, Fähnriche, Ingenieure, Ärzte und Veterinäre, Beamte mit Offizierrang und die Waffenmeister, ja seit 1922 sogar Kasernenwärter, Heizer und Pförtner der Unterkunftsverwaltung, sobald sie 9 Dienstjahre haben. Auch der Dienstgrad „Fähnrich" kommt häufiger vor als früher, nämlich auch beim Nachwuchs für Ingenieuroffiziere und Marine-Zahlmeister, obwohl diese jungen Leute mit dem Vorantragen einer Fahne im Gefecht, also der ursprünglichen Voraussetzung für den Begriff, wenig zu tun haben.

Immerhin, auch heute noch nimmt der Fähnrich in gewisser Beziehung eine Sonderstellung in seiner Klasse ein, denn wenn auch nicht vom Reichsoberhaupt, so wird er doch als einziger Unteroffizier vom Reichswehrminister zu seinem Dienstgrad und später zum Oberfähnrich befördert. Fähnriche, die für Beförderung zum Leutnant nicht mehr in Betracht kommen, behalten ihre Bezeichnung und Uniform bis zu ihrer Beförderung zum Feldwebel, während Oberfähnriche durch das Reichswehrministerium in „Oberfeldwebel" umbenannt werden. 1923 gab es unter den Offizieranwärtern einige Feldwebel, die noch ausdrücklich zu Fähnrichen ernannt wurden.

Nach welchen Gesichtspunkten der Offiziernachwuchs des Reichsheeres auszusuchen ist, sagt ein Erlaß des Reichspräsidenten vom 10. 11. 1922 (gekürzt): „Die Offiziere ergänzen sich aus Freiwilligen, die sich bei tadelloser Führung durch ihre militärischen Fähigkeiten und allgemeine Bildung besonders auszeichnen. In letzterer Hinsicht müssen, den Erfordernissen der Neuzeit und dem Ansehen sowie der besonderen Stellung des Offiziers Rechnung tragend, hohe Anforderungen gestellt werden. Grundsätzlich ist als Vorbedingung für die Offizierlaufbahn mindestens das Abgangszeugnis einer neunklassigen höheren Lehranstalt zu verlangen . . ." Der gleiche Erlaß hält an der Wahl durch die zukünftigen Kameraden, das Offizierkorps des Regiments, fest, so daß also dieselben Grundsätze zur Anwendung kommen, die Scharnhorst bei seinen Neuerungen leiteten. Beim Eintritt in das Heer heißt der Abiturient zunächst „Offizieranwärter"; erst nach 1¼jähriger Dienstzeit legt er eine rein militärische Prüfung ab und heißt nach ihrem Bestehen „Fahnenjunker", bis er etwa ein Jahr später nach der Fähnrichsprüfung auf Infanterieschule diesen Dienstgrad erhält. Bei der Reichsmarine sind die Verhältnisse entsprechend, die Bezeichnungen lauten dort: Seekadett, Fähnrich z. S., Oberfähnrich z. S. (Kadett, Fähnrich usw. des Mar. Ing. Wesens). Seit 1915 trägt der Seekadett Matrosenkleidung mit einer Kaiserkrone — jetzt goldenen Seestern — auf dem linken Oberärmel, während der Fähnrich seine offiziersmäßige Sonderuniform mit silbernen Schulterlitzen und Dolch behalten hat.

Es bleibt festzustellen, ob der Dienstgrad des Fähnrichs auch noch in anderen Ländern vorkommt. Bis 1918 gab es k. u. k. Fähnriche, die ihre „Distinktion" am „Paroli" — der Kragenpatte — und das große offene Goldportepee Österreichs trugen. Im jetzigen deutsch-österreichischen Bundesheer wird man nach der Offiziersprüfung am Ende des dreijährigen „Offizieranwärterkursus" zum Fähnrich befördert. — Im Kriege fragten mich einmal französische Quartiergeber, was ich sei. Meine Antwort „enseigne" verstanden die Leute nicht. Und doch besteht in Frankreich dieser Grad, entsprechend dem ensign in Großbritannien und den Vereinigten Staaten; beide Ausdrücke kommen von insignum = Feldzeichen oder Fahne, deren Bezeichnung auch auf den Träger überging. — In seiner ursprünglichen Bedeutung als Fahnenträger finden wir den Fähnrich nur noch in der Schweiz, und zwar bei jedem Bataillon einen, während der zukünftige Leutnant dort Offizierschüler heißt und die Unteroffiziersuniform trägt, aber mit der Mütze der Offiziere.

*) P. Pietsch, Formations- und Uniform-Geschichte des preußischen Heeres.

Lösung der französischen Aufgabe 4.

Notre attaque de ce matin a surpris complètement l'ennemi, bien que ses aviateurs lui eussent signalé une importante circulation de chars de combat sur nos derrières; mais il était loin de croire à une attaque aussi prompte.

Par le feu de notre artillerie, toutes les liaisons téléphoniques furent bientôt coupées avec l'avant comme avec l'arrière, et ce n'est qu'au bruit de notre feu roulant, que les bataillons en soutien et au repos s'alertèrent d'eux-mêmes. Cantonnés dans la région de Caix, ils semblent être arrivés vers six heures trente sur le terrain de combat, où ils furent bientôt tournés et pris.

Notre artillerie produisait un effet terrifiant sur l'ennemi, qui resta terré et fut rapidement surpris, même sur ses derrières, par notre infanterie. Les prisonniers ne croient pas que leurs pertes en morts et blessés soient grandes, et ils disent que leurs abris n'ont pas trop souffert de nos tirs.

Quelques prisonniers pensent qu'une division et en reserve, l'un dit avoir vu le vingtième régiment dans la région de Beauvais. Un autre suppose que la vingt-et-unième division est à l'arrière de ce front. En général, les renseignements sont évasifs sur ce sujet, de même qu'au sujet d'une contre-attaque éventuelle. 78.

Lösung der englischen Aufgabe 3.

General Situation on the Night of the 26th/27th October 1914.

On the Belgian front, the Germans, after the failures of the 25th, had decided that another artillery bombardment was indispensable to success and proceeded to carry it out, whilst small parties of infantry continued to attack and keep the French and Belgians constantly on the alert. Two battalions of Senegalese arrived to relieve some of the Naval Brigade in Dixmude, but otherwise the prospect seemed gloomy, as Belgian gun ammunition was running short, and from incessant firing many guns were becoming unserviceable.

The general result of the day had been that the French had widened their front of attack towards Passchendaele and Poelcappelle, and their 18th division had gained a few hundred

yards; the British had lost Kruiseecke and the knoll on which it stood, where the 20th Brigade, in a nasty salient, had been shelled without much chance of reply. The day had been unfavourable for air reconnaissance, and apart from the report of the presence of a fresh German division behind Becelaere there was no news.

Telegraphing to Lord Kitchener, Sir John French, who had visited the headquarters of the II. and III. Corps during the day, expressed his confidence that these formations would be able to hold their own. Although the 7th Division had been hard pressed, he believed, on reliable information, that the Germans were quite incapable of making any strong and sustained attack, on account of the tremendous losses they had suffered, and were only able to maintain their position by the support of their very powerful artillery. The Secretary of State for War, in reply, promised him six Territorial battalions to replace six units, which had had the heaviest casualties. To provide against a possible reverse and a forced reembarkation, officers were sent from the United Kingdom to reconnoitre defensive positions round Boulogne and Calais.

Neither General d'Urbal nor Sir John French saw any reason for a change of plan, and both directed a vigorous continuation of the attack next day.

Personal-Veränderungen

Heer.

Befördert mit Wirkung vom 1. 12. 1926: zu Obersten: die Obrstlte.: ✱Schmidt, J. R. 13, ✱Beckmann, Kdt. v. Magdeburg; zu Obrstlten.: die Majore: ✱Keim, St. d. 1. Div., ✱Henke, ✱Fitting, Heeresfriedenskomm., ✱v. Flotow, ✱v. Kleist, Kav. Schule; zu Majoren: die Hptlte. u. Rittm.: ✱Zenetti, Artl. R. 7, ✱Frhr. v. Lutz, Rw. Min., ✱Daser, J. R. 20, ✱Döderlein, St. d. Inf. Führ. VII, ✱Wallner, Reit. R. 17; zu Hptlten.: die Oblte.: ✱Praun, Nachr. Abt. 7, ✱Gutmann, Pi. Batl. 7, ✱Huber, J. R. 20, ✱v. Schwerin, J. R. 5, ✱Ronicke, ✱Bonde, J. R. 12, letzterer unt. gleichz. Versetz. in d. J. R. 5, ✱Berthold, J. R. 11; zum Rittm.: Oblt. ✱Wilke, Fahr-Abt. 3; zu Oblten.: die Lte.: ✱Wichmann, ✱Moeller, J. R. 1, ✱Witte, J. R. 17, ✱Mügge, Reit. R. 5, ✱Kremer, J. R. 20, ✱Pfennig, Pi. Batl. 6, ✱Seegers, J. R. 16, ✱Christ, J. R. 6, ✱Schneider, J. R. 21; zu Gen. Ob. Ärzten: die Ob. St. Ärzte: ✱Dr. Schuster, San. Abt. 3, ✱Dr. Seedorf, San. Abt. 6; zu Ob. St. Ärzten: die St. Ärzte: ✱Dr. Langenhahn, San. Abt. 4, ✱Dr. Benz, San. Abt. 7, ✱Dr. Wagner (Wilhelm), San. Abt. 6; zu St. Ärzten: die Ob. Ärzte: ✱Dr. Kaden, San. Abt. 4, ✱Dr. Wanderer, San. Abt. 7, ✱Dr. Plewka, San. Abt. 4; zu Ob. Ärzten: die Assist. Ärzte: ✱Szerreiks, San. Abt. 1, ✱Dr. Haßlinger, San. Abt. 7, ✱Dr. Mauß, San. Abt. 5.

Marine.

Mit dem 30. 11. 26 aus dem Marinedienste ausgeschieden: der Fähnrich z. S. ✱Simon von der Insp. des Bildungswes. der Marine.

Für Umzüge bitten wir die Spediteurtafel auf Sp. 827/828 zu beachten.

Möbeltransport–Wohnungstausch
PAUL SCHUR, BERLIN W
Kurfürstenstraße 147 Telephon: Lützow 6047—6049

Gustav Knauer Hofspediteur
BERLIN W62 Wichmannstraße 8 Fernspr.: Nollend. 5000-5009
BRESLAU Fernspr.: Ring 193-195
Möbeltransport :: Wohnungstausch

Heere und Flotten

Völkerbund. Die **vorbereitende Abrüstungskonferenz** hat unter dem Vorsitz des **tschech. Min. Beverka** eine **Unterkommission für Wirtschaftsfragen** gebildet, an der dtschrseits. Herr **v. Möllendorf** teilnimmt. Die in Paris tagende Kommission prüft u. a. folgende Fragen: 1. Nach welchen Grundsätzen ist es möglich, ein Verhältnis in der Abrüstung der einzelnen Länder festzusetzen unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl, der natürl. Hilfsquellen, der geographischen Lage, der Länge u. Art der Seeverbindungen, der Dichtigkeit u. Beschaffenheit der Eisenbahnlinien u. des Zeitraums, in dem die Friedens- in eine Kriegsindustrie umgewandelt werden kann? 2. Welches ist der Einfluß der natürl. Hilfsquellen eines Landes auf die Kriegsmacht (Verzeichnis der Kriegspreise der vor allem in Frage kommenden Produkte und Industrieerzeugnisse), Untersuchung der wesentl. Hilfsquellen, ohne die ein Land keinen Krieg führen kann, und der finanziellen Verhältnisse, von denen die Stärke eines Landes im Kriege abhängt. 3. Welches sind die hauptsächlichen, ziffernmäßig feststellbaren, aktenkundigen Elemente einer Kriegsmacht (wie Bevölkerungsmenge, Jahreskohlenförderung, Stahl- oder Erdölproduktion usw.) und welche Bedeutung ist ihnen beizumessen? 4. Wird eine Abrüstungskontrolle wirtschaftliche Schwierigkeiten hervorrufen? Welche Schwierigkeiten können durch Vergleichung der Bewaffnung der verschiedenen Staaten und ihrer Mil. Ausgaben entstehen? Kann eine Begrenzung der Bewaffnung durch Verringerung der Ausgaben für die nat. Verteidigung erreicht werden? (France mil.) 22.

England. Der von der Marconi-Gesellschaft eingerichtete **funkentelegraphische Dienst zwischen Engl. und Canada** ist in Betrieb genommen worden. Der funkentelegraphische Dienst zwischen Engl. und Südafrika wird in 4 Wochen, der nach Indien in 6 Wochen und der nach Australien in 10 Wochen eröffnet werden. (Times 28. 10. 26.) Rr.

Griechenland. Die 12 von Gen. Pangalos geschlossenen, von der **franz. Mil. Mission** unter **Gen. Girard** geleiteten Mil. Schulen wurden in Gegenwart des Min. Präs. Gen. Kondylis wieder eröffnet. 300 griech. Offz. nehmen zur Zeit an den Kursen teil. =D=.

Italien. Die **faschistische Partei** zählt an eingeschriebenen Mitgliedern an Männern 937 967, an Frauen 53 391 und an Kindern 269 166. 22.

Rußland. Nach Revaler Meldungen soll nach dem neuen **Heeresorganisationsplan** das Heer bei einer Effektivstärke von 350 000 Mann bestehen aus 14 A. K. zu je 2 Div., 3 Kav. Korps und 10 Artl.- und 4 Flgz.-Gruppen. — **Kriegskommissar Worochilow** verlangte in einer Rede von den Offz. größere Strenge gegenüber den Soldaten. Er fügte hinzu, die 6000 Offz. müßten sich auf den Kampf vorbereiten, damit das Heer zu kämpfen wüßte, wenn das friedliebende (?) Land angegriffen werden würde. Die milit. Konferenzen der balt. Randstaaten ließen eine ernstliche Kriegsvorbereitung gegen Rußl. ahnen. — Wegen **gegenrevolutionärer Umtriebe** und Spionage wurde ein ehem. zarist. Offz. in der Ukraine zum Tode und zwei seiner Mitarbeiter zu je zehn Jahren Gefängnis verurteilt. =D=.

Die der russ. Militär-Akademie angegliederten Kurse sind die folgenden: 1. **Verwaltungskursus,** da die alte Mil. Verwaltgs.-Akad. aufgehoben ist. Dauer 3 Jahre, bestimmt zur Ausbildg. der Intendanten u. Kommissare; die zu Gen.-Stbs.-Stellen bestimmten Offz. nehmen an einem Teil des Kursus teil. 2. **Oriental. Abteilung** für Gen.-Stabs.-Offz., Diplomaten u. Funktionäre im Nahen u. Fernen Osten. Dauer 2 Jahre, Lehrfächer: Mil. Geographie, Geschichte u. Gesetze der betr. Länder, polit. Geschichte Rußlands u. Osteuropas, Volkswirtschaft, internat. Handels-, Zivil-, Straf- u. Konsulatsrecht, Spezialkurse der milit. Wissenschaften für Zivilkommissare, Engl. u. Franz. als Pflichtfach u. wahlweise Türk., Arab., Pers., Japan. u. Chinesisch. Ein Jahresurlaub zum Studium des Landes, dessen Sprache man gewählt hat, wird gewährt. 3. **Kursus für höhere**

Mil. Wissenschaft für Brig.-, Div.- u. Korps-Kommand. zur Vervollkommnung ihrer milit. Bildung. Dauer 30 Wochen. 4. **Polit. Kurse,** um den Kommissaren genügende milit. Kenntnisse zu vermitteln. Dauer 1 Jahr. Lehrfächer: Kriegstechnik, Taktik, Strategie, Milit. Geschichte, Verwaltung, polit. Arbeit u. Werbetätigkeit, Volkswirtschaft, Revolution, Kommunismus. Das Niveau ist nicht hoch, da 85 v. H. der Teilnehmer Bauern u. Arbeiter sind. Da der Wert der Offz. mehr nach ihrer kommun. Gesinnung als milit. Tüchtigkeit beurteilt wird, ist der Erfolg aller Kurse mehr als fraglich (France mil.). — „Komsomolskaja Prawda„ berichtet, daß der Gedanke der **Sparsamkeit** nur langsam in die Rote Armee eindringe, die Leute achteten nicht darauf, daß das Kaserneninventar Staatseigentum sei u. gingen mit ihrer Wäsche, Uniform u. Stiefeln nicht vorsichtig genug um. 22.

Schweden. Stockholms Dagblad meldet in einem auf Akten gestützten Aufsatz, daß in der **Roten Armee** Kompn. ausländ. Kommunisten (bes. dtschr. in der 45. Div.) bestünden und daß Rykoff und Kalinin den Bürgerkrieg in fremden Ländern vorbereiteten, ja schon **Vorbereitungsschulen für den Bürgerkrieg** bestünden. 22.

Spanien. In **Marokko** nahmen die Rebellen Draa el Azef. Die Lage um Tetuan und Scheschauen ist ernst. Die Stämme der Khmes, Beni Khaled, Ghezaua und Beni Mestara verharren weiter im Aufstand und unternehmen fortgesetzt Plünderzüge. Mehrere Dörfer wurden von ihnen verbrannt. -D-.

Der König von Spanien besichtigte Truppen, Zivilgarde u. Fabriken in Manresa. — Der Kriegsmin. kündigte an, daß bis 1928 **Zulassungsprüfungen** zu den Mil.-Schulen nicht stattfinden u. daß dann eine **Gesamtakademie** an die Stelle der einzelnen Waffenschulen treten werde; man hofft, dadurch einen Korpsgeist, wie er sich bei den Artl.-Offz. zeigte, unmöglich zu machen. In **Marokko** sind die einzelnen Stämme noch längst nicht unterworfen. Die Spanier nahmen Talarihane. An Stelle der Kalifate setzten sie kleine Caids an die Spitze jeden Volksstammes, um es nicht mit zu mächtigen Führern zu tun zu haben. Für Straßenbau u. Errichtung von Fernsprechposten hat Primo de Rivera 65 Mill. Pesetas bewilligt. Eine Kommission zur Abgrenzung der span. von der franz. Zone wurde ernannt. 22.

Tschechoslowakei. Im neuen Kabinett **Svehla** wurde der **Agrarier Frantisek Udrzal** Kriegsmin. Er hatte diesen Posten schon mehrmals inne. Zum Dir. der **Kriegsschule Prag** wurde der **franz. Oberst Le Blevec** (bisher Abt.-Dir. im tschech. Kriegsmin.) ernannt. Die Anzahl der **Abtlgn. im Kriegsmin.** soll um 9 auf 31 verringert, die Befugnisse des Gen.-Stabes aber vermehrt werden, so daß er künftig aus 6 statt 4 Abteilungen besteht. 22.

Türkei. Times melden, daß 2 **Jahresklassen,** die erst im Frühjahr 1927 einberufen werden sollten, schon jetzt eingezogen wurden. Die Gründe sind nicht bekannt. 22.

Vereinigte Staaten. Kürzlich berichtete die „New York Herald Tribune" nähere Einzelheiten über **ein neues Riesengeschütz** und seine Munition. Danach soll das Geschütz auf 25 Meilen (40 km) vernichtendes Feuer abgeben können. Rohrlänge 14 Zoll (35,6 cm), auf einer besonders hergestellten Eisenbahnlafette aufgebaut. Gesamtgewicht mit Rohr und Lafette 365 tons (472 To.). Es verfeuert ein Geschoß im Gewicht von 1200—1600 Pfund (544—725 kg) mit einer Treibladung von 460 Pfund (208 kg) rauchlosen Pulvers. Zur Lafette gehört ein Motor von 145 PS, der die Kraft für die Munitionsbeförderung liefert, das Geschütz bewegt und die Luft zur Betätigung des Verschlußkeils zusammendrückt und dem Geschütz Erhöhung oder Senkung gibt. Das Geschütz kann im Felde in weniger als 2 Stunden in Feuerstellung gebracht werden. Zur Bedienung eines Geschützes sind 50 Mann erforderlich, eine Bttr. zu 2 Geschützen braucht 200 Mann. Das Geschütz wurde nach dem Fort Mc. Arthur in der Nähe von San Diego (Kalif.) gebracht. Die Begleitung reiste in einem zugehörigen Munitionswagen mit Stahlschiebetüren und Lüftungseinrichtung. Der Wagen ist mit einer Armeekochmaschine und fünf Schlafkojen ausgestattet. („Kugel u. Schrot" v. 15. 9. 1926.)

Besprechungen können nur nach Einsendung eines Besprechungsstückes „an die Schriftleitung" erfolgen.

Bücherschau

Verpflichtung zur Besprechung oder Rücksendung eingesandter Bücher kann nicht übernommen werden.

Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. Taschenausgabe auf Dünndruckpapier. Band 1—3 in einem Bande mit Register. 946 Seiten und Bildnis nach F. v. Lenbach. Verlag der J. G. Cottaschen Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin. Preis: in vornehmem, biegsamem Leinenbande mit echter Goldpressung 8 RM., in Ganzleder 12 RM. — Bismarcks Gedanken und Erinnerungen sind in den Jahren, durch die sie nun als politisches Testament des größten deutschen Staatsmannes Eigentum der breiten Öffentlichkeit sind, im wahrsten Sinne „Das Buch des Deutschen" geworden. Es gibt kaum eine deutsche Bücherei, in der nicht die stattlichen Bände stünden und aus der sie nicht immer wieder gegriffen würden, um Zeugnis zu geben von dem Weitblick und der politischen Weisheit ihres Schöpfers. Was bisher fehlte, das war neben der großen prächtigen Originalausgabe und neben der wohlfeilen Volksausgabe eine Zusammenfassung des Werkes in eine Form, in der es auch auf die Reise mitgenommen, in der es handlich und übersichtlich ein steter Begleiter werden konnte. Das hat den Verlag veranlaßt, das Ganze der „Gedanken und Erinnerungen", d. h. den ersten bis dritten Band samt einem eingehenden Register in einer Taschenausgabe auf Dünndruckpapier hinauszubringen. Die neue Ausgabe bringt in klarer, schöner Fraktur Bismarcks unsterbliches Werk und kann in ihrem schmiegsamen Einbande bequem in der Tasche Platz finden. Diese neue Ausgabe, die wiederum mit einem Bildnis des Altreichskanzlers nach einem Gemälde von Franz von Lenbach geschmückt ist, wird von allen Verehrern dieses wichtigsten politischen Werkes mit Freude begrüßt werden. R.

Die Gruppe. Die Ausbildung der Infanterie-Gruppe im Gefecht an Beispielen auf Grund der Kriegserfahrungen von Rühle v. Lilienstern. 4. Aufl. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. Preis: 2 RM. — Die starke Vermehrung der M. G. während des Weltkrieges, das Auftreten zahlreicher Flieger, die Einführung neuzeitlicher Kampfmittel, wie Tanks, Straßenpanzerkraftwagen, Gas usw., und die vernichtende Wirkung aller dieser Waffen gegen dichte, geschlossene Ziele führte die Infanterie zwangsläufig zu einer völligen Änderung ihrer Taktik. Im Bereich feindlicher Waffenwirkung können sich heute nicht mehr geschlossene Kompanien oder Züge unter dem Kommando ihrer Führer bewegen, sondern nur noch kleine und kleinste, nur lose untereinander und mit dem Zug- und Kompanieführer verbundene Einheiten, die durch den Befehl des gemeinsamen Führers zu einheitlichem, oft selbsttätigem Handeln im Sinne des Kampfzwecks angesetzt werden. Die Gruppe wird so die größte Einheit, die im Kampf noch durch Stimme oder Zeichen gelenkt werden kann. Damit wird der Gruppenführer, ja häufig „der einzelne Mann zum wichtigen, selbsterwägenden und handelnden Teile, von dessen richtigem oder falschem Entschluß weit mehr abhängt als früher." Da das wesentlichste Merkmal des neuzeitlichen Infanteriekampfes das Zusammenwirken der Schützengruppen — der Stoßkraft — mit den leichten und schweren Hilfswaffen der Infanterie, d. h. dem l. und s. M. G., dem M. W. und dem Inf. Geschütz — der Feuerkraft — bildet und es heute kaum Fälle gibt, wo Schützen ohne Unterstützung letzterer kämpfen, müssen die untersten Führer auch diese Waffen taktisch richtig einzusetzen lernen. Ihre Ausbildung ist daher von größter Be-

deutung. Gelernt wird am besten und anschaulichsten am praktischen Beispiel im Gelände. Erfahrungsgemäß fällt es jedoch manchem jungen Offizier schwer, für die Gefechtsausbildung so kleiner Verbände kriegsmäßige und lehrreiche Übungen anzulegen. Eine ganz vorzügliche Anleitung dafür bietet ihm das jetzt bereits in vierter Auflage erschienene kleine Buch „Die Gruppe". — Nachdem einleitend beherzigenswerte, praktische Winke und Ratschläge für die Gefechtsausbildung gegeben werden und der nächste Abschnitt, „die Grundlagen", die Faktoren behandelt, die dem neuzeitlichen Infanteriekampf das Gepräge geben (M. G., Flieger, Artillerie, Kampfwagen, Gas, Schanzzeug, Nachrichtenmittel), werden 14 Übungen durchgesprochen, die den Kampf einer Gruppe, einer Kampfgruppe oder eines Halbzuges unter Zuteilung schwerer Waffen behandeln. Jede Übung gliedert sich in Lage, Aufgabe, Feind, Lösung und Besprechung. Bei letzterer wird stets auf die einschlägigen Stellen der A. V. J. und F. u. G. verwiesen. Eine jeder Übung beigegebene klare Textskizze veranschaulicht die Ausführungen. Da in den Skizzen möglichst wenig Geländebedeckung, Geländeformen kaum zu Hilfe genommen wurden, können diese Aufgaben, wie der Verfasser sagt, in beinahe jedem Gelände gespielt werden. Je abwechslungsreicher dieses, um so lehrreicher werden die Aufgaben sein. — Das klar und leicht faßlich geschriebene, 64 Seiten starke Büchlein kann dem Kompanieführer und dem Kompanieoffizier, auch älteren Unteroffizieren, die sich mit der Kampfausbildung zu befassen haben, warm empfohlen werden. 80.

Kriegsspiel-Planübung. Von Haase, Major im Reichswehrministerium. Verlag Mittler & Sohn. Preis: 2,50 RM. — In zweiter, durchgesehener Auflage erschien soeben das durch Berücksichtigung neuzeitlicher Kampfmittel ergänzte Werk des seinerzeit als Taktiklehrer an der Waffenschule in München bewährten Verfassers. An einer auf dem Kriegsspielplan Geisenhausen spielenden Lage werden in lebendiger Frische und spannender Darstellung fast alle erdenkbaren Aufgaben, die einem verstärkten Bataillon im Laufe eines Begegnungsgefechts erwachsen können, bis ins einzelne durchgesprochen und vom untersten Führer, dem Führer der Infanteriespitze, an bis zum Bataillonskommandeur in jeder Phase Beurteilung der Lage, Entschluß und Befehl gegeben. Auch auf die so wichtige Art und Schwierigkeit der Befehlsübermittlung wird mit der erforderlichen Genauigkeit eingegangen. Das Buch wird dadurch zu einem ausgezeichneten Hilfsmittel für den jungen Waffenschüler, sich in taktischem Urteil und schneller, klarer Befehlsgebung, sowie in Kartenlesen und Geländekunde zu fördern. Aber auch dem Lehrer gibt es viele praktische Winke für Aufgabenstellung. Eine nicht ganz leicht zu lesende Karte 1 : 25 000, die die Höhen in Formenlinien und Bergstrichen, die Wege und Ortschaften in etwas anderer Art als das Meßtischblatt wiedergibt, liegt dem verdienstvollen Werke bei. 80.

Der englische Dolmetscher von Hptm. Nagel. Verlag Mittler & Sohn, Berlin. Preis: geb. 5 RM. — In sieben Kapiteln bringt dies Buch in gedrängter Kürze alles, was man zur Erlernung der in der militärischen Dolmetscherprüfung gestellten Anforderungen braucht. Es enthält deutsche Übersetzungsstücke militärischen Inhalts mit Lösungen, militärische Aufsätze, Befehle, Bekanntmachungen, Wissenswertes über die deutsche, englische und amerikanische Armee, Aufgaben aus der Kriegsgeschichte des Weltkrieges, Handschriftenproben, Anhaltspunkte für Gefangenenvernehmungen, im englischen Militärstil gebräuchliche Abkürzungen usw. Insbesondere sind die Erfahrungen des Weltkrieges und die modernen Waffen weitgehend berücksichtigt. Das Buch ist auf Grund langjähriger Erfahrungen von hoher Warte geschrieben und allen, die sich mit den militärischen Einrichtungen des britischen Weltreiches und Amerikas beschäftigen, wärmstens zu empfehlen. Gr.

Der französische Dolmetscher von Major a. D. Ritter von Kriebel. Verlag Mittler & Sohn, Berlin. Preis: geb. 5 RM. — Das Handbuch enthält in knapper und übersichtlicher Gliederung Übersetzungsstücke und Aufsätze militärischen Inhalts, Befehle, Bekanntmachungen und Abschnitte aus der Kriegsgeschichte des Weltkrieges in deutscher Sprache mit Lösungen, Handschriftenproben, Beispiele für die Vernehmung von Gefangenen und Landeseinwohnern, eine Anleitung zum Lesen der französischen Karten und die wichtigsten militärischen Abkürzungen. Es berücksichtigt in seinem Inhalt die vom Reichswehrministerum in der Vorschrift über den Sprachunterricht gegebenen Prüfungsbestimmungen und stellt deshalb für die Vorbereitung zur Dolmetscherprüfung ein wertvolles Hilfsmittel dar. Da es zugleich die wichtigsten militärischen Fachausdrücke, die in und seit dem Kriege eine so außerordentliche Vermehrung erfahren haben, vermittelt und einen Überblick über die französische Heeresorganisation gibt, kann es auch für sonstige, zu militärischen Zwecken betriebene Sprachstudien bestens empfohlen werden. Gr.

Überblick über die Geschichte des Weltkrieges. Von Dr. Eugen von Frauenholz, Maj. a. D. Verlag von R. Oldenbourg, München und Berlin. Preis: geh. 4 RM. — Das Bestreben, den breiteren Massen die Unterlagen zu geben, auf Grund deren sie sich ein eigenes Urteil über die Aufgaben Deutschlands und über seine Entwicklung bilden können, hat den Verfasser veranlaßt, Ereignisse und Zusammenhänge vor und während des Weltkrieges in objektiver und leichtfaßlicher Darstellung zu einem Gesamtbild des Weltkrieges zu gruppieren. Man kann dem Verfasser nicht bestreiten, daß er sich der Aufgabe, auf 115 Seiten eine chronologische Übersicht des Krieges zu geben, in der glücklichsten Weise entledigt hat. Wie im einzelnen die operativen und politischen Entschlüsse zunächst sachlich wiedergegeben, um sodann im Spiegel einer maßvollen und berechtigten Kritik aufgefangen zu werden, so hinterläßt das Buch als Ganzes den Eindruck einer Veröffentlichung, der es gelingen könnte, auch unter den Volksschichten Verbreitung zu finden, die der nationalen Geschichtsschreibung sonst abhold sind. Solche Bücher, wie das Frauenholzsche, brauchen wir, die keine Stand-Werke sein wollen, die aber das Verständnis der breiten Masse erwecken, damit die Nation einsieht, wie grenzenlos leichtsinnig es ist, den Ereignissen in Staat und Welt nur betrachtend gegenüberzustehen. -tt-.

Das erwachende Asien. Von Professor an der Universität München, Dr. Karl Haushofer, Generalmajor a. D. Süddeutsche Monatshefte, München, Heft 2 vom November 1926. Vierteljährlich 4 RM., Einzelheft 1,50 RM. — Deutschlands furchtbare Katastrophe hat die Augen des deutschen Volkes auf die Geopolitik, die Erdgebundenheit unseres Volkes gerichtet. Kann ein Volk zunächst nicht aus eigener Kraft wieder emporkommen, so muß es politisch und geschichtlich seine Zeit abwarten können und für die Befreiung Kräfte sammeln. Verfasser führt uns mitten in die asiatische Frage, in welcher sich die Zukunft vorbereitet. Er behandelt: die Vorgeschichte der panasiatischen Idee, die Einwirkung der Sowjetideen, mitteleuropäische und panasiatische Dynamik, Asiens Erwachen in Japan, China, Indien, den Kampf um Asien in seiner Steigerung durch den Weltkrieg, die asiatische Bewegung in Europa, technische und wirtschaftliche Kraftlinien des erwachenden Asiens, kulturpolitische Panasiatica, Ausbreitungsfähigkeit allasiatischer Ideen für die deutsche Befreiungs- und Selbstbestimmungspolitik und gibt ein ausführliches Inhaltsverzeichnis bei. — Es nützt nichts, sich in nutzlosen Grübeleien über unser Unglück zu vertiefen. Handeln wir im Stillen und richten wir die Augen auf die Welt! Das Studium des Buches wird vielen Erleichterung, allen reiche Belehrung bringen. 14.

Politik als Kriegführung. Von Dr. Max v. Szczepanski, Kgl. Preuß. Oberstleutnant a. D. Verlag Graf Wilhelm von Schlieffen (Deutsches Adelsblatt), Berlin W 35, Kurfürstenstraße 48. Preis geh. 2,50 RM., in eleg. Ganzleinenband 3,75 RM. — Der Herr Verfasser, den Lesern des „Militär-Wochenblattes" als geschätzter Mitarbeiter seit langem bekannt, hat uns schon manche tiefsinnigen Betrachtungen geschenkt. Wir danken es ihm, daß er nun auch das Problem „Politik als Kriegführung" uns näher führt. Seine auf dem Boden Clausewitzscher Kriegsphilosophie erwachsene Studie geht durchaus unpolemisch dem vielerörterten Problem des Vorranges von Politik oder Kriegführung im

Staatsleben bzw. Völkerringen nach. Die in den letzten Jahrzehnten über die Zusammenhänge von Politik und Krieg, über das Verhältnis von Staatsmann und Feldherr hervorgetretenen Theorien werden vergleichend erörtert und an geschichtlichen, bis in den Weltkrieg hineinreichenden Beispielen geprüft und ergänzt, also kriegswissenschaftlich ausgewertet und damit neue Grundlinien, festere Umrisse für die historische Kritik gezogen und gewonnen. Das kleine Buch wird daher dem Studium aller zu empfehlen sein, die über das Grundverhältnis wie über die erfahrungsmäßig gegebenen Bedingungen für das Zusammenwirken von politischer und militärischer Leitung sich unterrichten wollen. R.

Deutsche Gedenk- und Weihestätten. Ein Bilderwerk mit 93 Bildern und einem Vorwort von Börries Frhr. v. Münchhausen. Verlag J. F. Lehmann, München 1926. Preis: geheftet 4 RM., geb. 5 RM. — Eine Fülle von Weihestätten besitzt unser deutsches Volk, und nur wenige sind ihm bekannt. In diesem Bilderwerk deutscher Geschichte und Kulturgeschichte sollen Steine zu uns reden, und sie tun es wie in einem großen Lobgesang. Da stehen die deutschen Dome, da stehen Beethovens Geburts- und Goethes Gartenhaus, da das Grab Kaiser Maximilians I. in Innsbruck und die Krypta des Doms zu Quedlinburg, da die Ordensburgen und die Wartburg, das Hermannsdenkmal und das des Großen Kurfürsten mit der herrlichen Unterschrift: „Ein Werk Schlüters. Ein noch größeres schuf er selbst: den brandenburgisch-preußischen Staat"; hier das Mausoleum und das Brandenburger Tor in Berlin: „Napoleon entführte die Viktoria nach Paris 1807, von wo sie 1814 im Triumph zurückgebracht wurde." — In welcher Weise die Auswahl der Bilder, es sind 93, getroffen wurde, ist nicht klar ersichtlich. Vielen wird dies oder jenes fehlen, aber das, was gezeigt ist, macht uns den Ort zu unverlierbarem Besitz. Die Bilder bringen deutsche Vergangenheit und weisen auf die Zukunft. Niemals darf und kann am Ende einer solchen Siegesstraße als Denkmal von heute ein Schandpfahl stehen bleiben. So wird dies Buch zu einem Erkenntniswerk für das deutsche Volk werden. E. F.

Berlin im Wandel der Zeiten. Eine Wanderung vom Schloß nach Charlottenburg durch drei Jahrhunderte. Von Bogdan Krieger. Mit 215 Abbildungen und 7 Vierfarbentafeln. Verlag Hermann Klemm, Berlin-Grunewald. Preis: in Halbleinen 12 RM., in Ganzleinen 14 RM. — Ein Heldenepos von Brandenburg-Preußen-Deutschland. Die via triumphalis, die wir in diesem Werk durchwandern, ist ein Stück Geschichte. — Friedrich der Große, der in Berlin zu wohnen nicht liebte — er meinte sogar, der Aufenthalt hier sei für ihn schlimmer als ein Feldzug —, hat seiner Residenz an der Havel bleibender seinen künstlerischen Stempel aufgedrückt als seiner Residenz an der Spree. Hier ging im Lauf der Zeit zu viel den Weg alles Vergänglichen. Von des Königs baulicher Tätigkeit ist wenig erhalten, es sei denn der vom Opernhaus, der Hedwigskirche, der alten Bibliothek und Universität umrahmte Platz, der nach Knobelsdorffs Plan als forum fridericianum gedacht war. An die Wiederbelebung der Antike knüpft sich die spezifisch Berlinische Architektur, bis die Gründerzeit das schablonenhafte Mietshaus schuf und eine Stilverwilderung schlimmster Art einsetzte. Lassen wir uns durch die Straßen treiben, die das Werk uns führt, so beginnen wir im Herzen der Stadt, im Lustgarten. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war er Kartoffel- und Küchengarten, wurde dann Garten- und Schmuckplatz, um unter Friedrich Wilhelm I. Exerzierplatz zu werden, als welcher er hundert Jahre bestand. Die erste architektonische Veränderung seit der Erbauung des Domes erfuhr er durch den Bau der Börse. All diesen Einzelheiten sind überaus treffliche Bilder beigefügt, die den Weg die Linden herunter zum Brandenburger Tor mit dem „starken Verkehr" illustrieren. Ein Reisender aus dem Jahre 1779 erzählt: „Die Linden waren so gestopft voll, daß man kaum einen Platz auf den Bänken finden konnte." Und nun die Bilder zu diesem ungeheuren Menschenverkehr! Es ist ein Hochgenuß, das alte Berlin zu sehen und von Zeitgenossen darüber erzählen zu hören! Eine Sehnsucht wacht auf, nach der alten schönen Zeit, als die Kremser am Tor hielten und die Sommerfrischler und Ausflügler durch den Tiergarten nach Charlottenburg brachten. Im Tiergarten stehen Tische mit Pfennigsemmeln, kleinen Pfefferkuchen und Würsten zum Verkauf. In den Zelten und den Gaststätten am Tiergarten, im Kaffeehaus von George, Kempers Hof, Holzapfel in der Tiergartenstraße, im Garten von Kroll überall das gute echte Berliner Leben. In der Tiergartenstraße eine Folge von Landhäusern mit Parks von Iffland, Becherer, Mölter, Duncker, Schönlein usw. und gegenüber der Luiseninsel, da, wo heute die Bendlerstraße in den Tiergarten mündet, lag der Taronesche Garten, eine der beliebtesten Vergnügungsstätten des friderizianischen Berlins. Man könnte noch viel aus der Fülle dieses vortrefflichen Buches berichten. Es kann nicht genugsam empfohlen werden und wäre zum Fest ein gegebenes Geschenk für jeden, der seine Vaterstadt liebt. —th.

Heilige Ahnenschaft. Von Ludwig Finckh. Deutsche Ahnenbücherei Bd. 1. Verlag Degener. Leipzig 1926. Preis: geb. 2 RM. — Wie ein heiliger Gral klingt der Titel und klingt es durch das Büchlein, welches uns zeigt, daß wir durch die Kraft der Ahnen, deren lebendigste Gefäße wir selbst sind, der Zukunft entgegenschreiten dürfen, vollbewußt, daß kein Tropfen Blut vergänglich und nutzlos ist, sondern ein Stück Aufbau des Weltganzen. Der Mensch, der heute lebt und sich behauptet, trägt auf sich das Menschheitsgebäude und in sich seine Toten. Und so gibt es keinen Tod. — Beim Lesen dieser Schrift hört man Geibels Worte aus seinem Gedicht „Aus dem Walde": „Denn es gibt ein ewig Recht, wo die alten Wipfel rauschen; von Geschlechte zu Geschlecht geht im Wald ein heilig Tauschen: Drum im Forst auf meinem Stand ist mir's oft, als böt ich linde meinem Ahnherrn diese Hand, jene meinem Enkelkinde." — Mögen doch recht viele Väter und vor allem Mütter diese Schrift lesen, denn gerade sie, die Mutter, ist ja der wichtigere Teil innerhalb der Familie. Schn.

Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiß-Rot in Geschichte und Gegenwart. Von Egmont Zechlin. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin. Preis 3 RM. — Der Verfasser betont im Vorwort, daß die Flugschrift sich frei von parteipolitischen Abhängigkeiten hält und weist auf die Lückenhaftigkeit der Quellen hin. Er hat sich mit Erfolg bemüht, sachlich zu bleiben und gibt trotz des gekennzeichneten Mangels einen umfassenden Überblick über die Entstehungsgeschichte beider Flaggen. Bis weit in die Kreise hinein, die heute die schwarz-rot-goldenen Farben ablehnen, seien sie 1918, als der Anschluß Deutsch-Österreichs in den Bereich der Möglichkeit rückte, als Zeichen nationaler Hoffnung begrüßt worden. Demgegenüber bildete Schwarz-Weiß-Rot den Ausdruck der erstrittenen nationalen Einigung und des Aufstieges nach 1870/71; unter diesen Farben habe man die schweren Weltkriegsjahre durchgekämpft, gesiegt und gelitten. Darum sei auch die Mehrheit der Demokraten und des Zentrums 1919 zunächst für ihre Beibehaltung eingetreten. Die Annahme der schwarzrotgoldenen Farben sei schließlich nur aus Nachgiebigkeit gegenüber den Sozialdemokraten zustande gekommen. Neu erregt wurde der unglückselige Flaggenstreit durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. Mai 1926, wo durch die schwarzweißrote mit schwarzrotgoldenem Obereck versehene Handelsflagge den auswärtigen Vertretungen des Reiches vorgeschrieben wurde.

Es folgen dann die Abschnitte: Geschichte der schwarzrotgoldenen Farben von 1815—52 und Entstehung der schwarzweißroten Fahne von 1866—71. Unter den Begründern der ersteren Fahne werden das Lützowsche Freikorps, die Landsmannschaft Vandalia-Jena und Turnvater Jahn herausgestellt. Während bis zu den vierziger Jahren des vorigen Jahrh. die Farben nur bei den Burschenschaftern und den sonst liberal Gesonnenen populär waren, erhielten sie weitere Bedeutung und Verbreitung durch den Beschluß der Bundesversammlung vom 9. März 1848, der Schwarzrotgold für Bundesfarben erklärt und ferner durch Gesetz des Reichsverwesers vom 13. Nov. 1848, wodurch sie die Farben der deutschen Kriegsflagge wurden. Bei alledem spielte offen-

bar die Meinung mit, dadurch die nationalen Urfarben wieder aufleben zu lassen.

Im nächsten Abschnitt wird dann gezeigt, warum Bismarck, der Schöpfer der neuen Nationalfarben, dem Norddeutschen Bunde nicht die Farben Schwarzrotgold geben wollte und konnte. 1870/71 wurden nach den Verhandlungen mit den Bundesregierungen und mit dem konstituierenden Reichstag die schwarzweißroten Farben durch Reichsverfassung auch für die Bundeskriegsmarine angenommen. Bei ihrer Auswahl spielten kurbrandenburgische Erinnerungen, der Gedanke an die alten Hansafarben und vor allem die Rücksicht auf Kaiser Wilhelm I. mit, der die preuß. Farben in dem neuen Banner nicht missen konnte.

Im letzten Abschnitt wird auf die Aufgabe der Generation hingewiesen mit der Grundidee, daß beide deutsche Farben als nationale Ehrenzeichen gewertet werden müssen. Ein künftiger Flaggenausschuß müsse die Keimzelle einer Bewegung werden, die über die Flaggenfrage hinaus alle parteimäßigen Streitigkeiten den großen nationalen Aufgaben unterordnen. Es gelte, das Band wieder anzuknüpfen, das die Burschenschaftsgründung, die vormärzliche nationale Bewegung mit dem Heldentum des Weltkrieges verband, um im Geiste der Einheit vom August 1914 auch die Flaggenfrage zu lösen.

Es wäre zu begrüßen, wenn der Verfasser der Abhandlung einen populär gehaltenen, schlicht geschriebenen Auszug mit knappen Endergebnissen seiner Forschung und einem Schlußurteil folgen ließe. Dann würde seine verdienstvolle Arbeit einen über die wissenschaftliche Leistung hinausgehenden patriotischen Wert für das gesamte Volk gewinnen. Kl.

Nordlandhelden. Ein Sagenbuch von Hermann Eicke. Mit 10 Originalholzschnitten von Hanns Zethmeyer. Verlag Teubner, Berlin/Leipzig. Preis: geb. 10 RM. — In das wundersame Reich der altgermanischen Sagen und Heldengeschichten sollen wir, heute mehr denn je, unsere Kinder führen. Die Größe unserer Helden, die, ob siegend oder untergehend, immer Aufrechte waren, wird auf die Jugend ebenso tief einwirken wie die kühle Reinheit der herrlichen Frauengestalten. Voller Stolz wird die Jugend sich an diesen Vorbildern emporleben, der Wille wird erstarken, groß und rein im Denken und Handeln zu werden wie sie. Hermann Eicke erzählt nicht nur die Heldensagen der Edda, sondern auch deutsche, schwedische und dänische Überlieferungen. Kein schöneres Weihnachtsgeschenk für unsere Jugend, als dieses nordische Sagenbuch, das in seiner Ausstattung, Klarheit des Druckes und der Holzschnitte besonders dazu geeignet ist! Die Göttergeschichten der Griechen und Römer in Ehren, aber erst der deutschen Jugend deutsche Sagen! Schn.

Zwei Musikstücke sind im Kyffhäuser-Verlag, Berlin, erschienen. Das eine, **„Mein Waffenstolz"**, ist dem verstorbenen General Oberst v. Heeringen gewidmet. Text von Walther Schubert, Musik von Maximilian Weyl (op. 20). Ein wirksames, im Marschtempo gehaltenes Lied. — Das zweite, **„Deutsches Lied"**, ist für Militärmusik von Professor Theodor Gravert, ehem. Kgl. I. Armeemusikinspizient, gesetzt. Musik und Text von Maximilian Weyl (op. 14). Ebenfalls im festen Marschtempo komponiert, ist es recht geeignet, in seiner Fassung von der Truppe gesungen zu werden. —th.

Fridericus-Kalender 1927. Ein vaterländisches Jahrbuch für das deutsche Volk. Herausgeber: Hans Golczewski. Verlag Deutsche Scholle, Leipzig. 96 S., farbiges Umschlagbild, 4 Kunstblätter, zahlreiche Illustrationen. Preis: 1 RM. — Der Fridericus-Kalender ragt unter den vielen erschienenen Jahrbüchern ähnlicher Art günstig hervor. Der Inhalt ist durchweg gediegen, wie die zahlreichen Mitarbeiter besten Namens beweisen. Der literarische Wert des Kalenders, seine künstlerische Ausführung und der aus allen Beiträgen redende vaterländische Geist, der ein glühendes Bekenntnis zu einem starken stolzen deutschen Vaterlande ist und es vorbereitet, macht das Jahrbuch in jeder Hinsicht empfehlenswert. Der im Vergleich zu dem Gebotenen beispiellos billige Preis wird jedem die Anschaffung ermöglichen und macht das Buch als Weihnachtsgeschenk besonders geeignet. 14.

Abenteuer am Kilimanjaro. Urwald und Steppe wundern sich . . .! Von Otto Inhülsen. Verlag Koehler und Amelang, Leipzig 1926. Preis geh. 3,60 RM., Ganzleinen 6 RM. — Es sind Erlebnisse ernster Art, die ein Farmer aus seiner Kriegszeit in Ostafrika als Wachtmeister der Reitenden 9. Schützenkompanie erzählt. Aber ein wundervoller Humor und eine seltene Gestaltungskraft geben den Berichten Lebendigkeit und Frische; er versiegt in keiner Lage, mag sie auch voller Abenteuerlichkeiten und Gefahren sein. Wie konnten die Erzählungen in solcher Urwüchsigkeit zu uns kommen? Nach dem Todesritt der 9. Schützenkompanie wurde Inhülsen nach fünfwöchentlichem Fußmarsch unter glühender Sonne, durch knietiefen Sand in das Kriegsgefangenenlager Nairobi gebracht, und von dort nach Vorderindien in das Gefangenenlager zu Ahmednagar abtransportiert. Hier hat er den 800 Mitgefangenen an 16 Leseabenden die Schicksale seiner 9. Kompanie erzählt und aufgeschrieben. Als die Verfügung im Lager bekannt wurde, daß das Gepäck der Gefangenen auf Geschriebenes strengstens zu untersuchen sei, baute ihm ein Kamerad einen doppelten Boden in seinen Koffer und so kam unbemerkt trotz aller Revisionen die Handschrift in die Heimat und zu uns, worüber wir nur erfreut sein können. E. F.

Rundschau. Nr. 38: Lebensbejahung und Verjüngung. Im Klosterfrieden von Beuron. Vom Hirsch und seinem Geweih. — **Der Heimatdienst. Nr. 23:** Die künstlerische Formgebung des Deutschen Reiches. Der Reichsrat. Deutscher Wahlsieg in Oberschlesien. Neue Zahlen über den Wohnungsbau. Konsumfinanzierung. — **Der Weg zur Freiheit. Nr. 18:** Die Aufbringung der Reparationslasten. Zur Aufklärung der Schuldfrage am Weltkriege und an der Katastrophe in Rußland. Material zum dtsch. Grenzkampf. — **Politische Wochenschrift. Nr. 48:** Der sterbende Kohlenstreik. Preußen und die D. A. Z. Der Umbau des britischen Weltreiches. — **Welt und Wissen. Nr. 48:** Aus der Werkstatt des Films. Winterliches Insektenleben. Steine als Schmuck. **Nr. 49:** Riesen der Bauwelt. In der Riesenregistratur des Weltverkehrs. Kohlenabbau im ewigen Eise. — **Kugel und Schrot. Nr. 23:** Technische Neuheiten. Fehlschüsse auf Flugwild. Kleinkaliberschießen. — **Deutsches Adelsblatt. Nr. 34** (Jugendnummer): Die Aufgaben der neuen Jugend. Die dtsch. Jugendbewegung. Der Adel und die Frau. Jungadel und Außenpolitik. Zerrissene Traditionen. — **Deutsche Zukunft. Nr. 22:** Ein „ernstes" Wort über den Kaiser. Offizierspensionen. — **Der Aufrechte. Nr. 33:** Die falsche Einstellung. Vom Hause Hohenzollern. — **Der Stahlhelm. Nr. 48:** Die Politik des Stahlhelms. — **Reichselternblatt. Nr. 11:** Direktorenwahlen. Wie spart mein Kind ein Schuljahr? — **Deutsche Soldatenzeitung. Nr. 22:** Zur Weltreise der „Emden". Aus der Heimat des dtsch. Soldatenpferdes. Das Garnisonmuseum in Potsdam. — **Das deutsche Heer. Nr. 11:** Die Schlacht bei Tolmein und Flitsch. Das Gefangenenlager im Weißen Meer. — **Gewissen. Nr. 48:** Festgefahrene Westpolitik. Scheingefechte im Orient. Der Kampf um Asien. Italiens neunter November. — **Schnee und Eis.** (Amtl. Nachr. Blatt d. Norddtschn. Skiverbandes.) **Nr. 3:** Trainungskurs in Oberwiesenthal. — **Dtsche. Wochenschau. Nr. 48:** Zionismus u. Außenpolitik. Unser deutsches Volksrecht. Eigentum oder Ehe? — **Wille und Weg. Nr. 17:** Politik u. Wehrmacht. Die finanziellen Beziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz. Gedanken zum agrarischen Produktionsproblem. — **Der Schild. Nr. 47 und 48.**

Die **Geschichte des Schleswig-Holstein. Inf. Rgts. 163** (Verfasser Obrstlt. Ritter, Eutin) ist erschienen und zum Preise von je 6 RM. in Ganzleinen beim Verlage Hans Danckert in Eutin, Elisabethstr. 54, zu beziehen. 9.

Werbt Abonnenten für das „Militär-Wochenblatt"!

Sie kaufen auf Kredit

wie jeder barzahlende Kunde

in den Warenhäusern der Firma

Hermann Tietz

Leipziger Strasse Alexanderplatz Frankfurter Allee

Wir geben Ihnen Kredit

nach Prüfung und berechnen für Unkosten 5 Prozent von der Kreditsumme. Die Warenhäuser der Firma

HERMANN TIETZ

nehmen unsere Kreditschecks für alle Waren ausser Lebens- und Genussmitteln an. **Sie kaufen zu gleichen Preisen wie jeder barzahlende Kunde und haben beim Kauf 25 Prozent des Kaufbetrages bar anzuzahlen.** Rückzahlung des Kredits hat an die Kaufkredit G. m. b. H. in 5 gleichen Monatsraten, beginnend 4 Wochen nach Gewährung des Kredits, zu erfolgen. Anträge auf Kreditgewährung nehmen wir entgegen in unserem Bureau von 9 bis 7 Uhr

Kaufkredit GmbH.

Berlin SW 19, Markgrafenstrasse 28

8

Verschiedenes

Flugwesen.

Schweiz kaufte mehrere Fiat-B R 1-Bombenflgz., Fiat-A 25-Mot. u. Dewoitine-D 1-Einsitzer-Kampfeindecker. — **Belgien.** Beim Wettbewerb der Regierung für Jagdeinsitzer siegte der tschech. Avia-Jagddoppeldecker „B H 20" mit 300 PS-Hispano-Suiza-Mot., den Belgien unter Lizenz baut. — **Polen.** Eine nächtliche Übung zur Luftverteidigung Warschaus fand kürzlich von vereinigten Waffen der Flieger-Abwehr-Artl., des elektrotechn. u. chemischen Batls. statt; die feindl. Bombengeschwader, durch Abhörgerät und Scheinwerfer erkundet und vor Praga schon durch Flakbttr. und M. G. beschossen, griffen Fabrik „Pocisk" und 1 Kraftfahrbttr. an, die vernebelt wurden. — Kriegsmin. bestellte bei Plage & Laskiewicz in Lublin 100 „Potez XXV"-Flgz. (ähnliche Bestellungen bei Flgz. Fabr. in Biala Podlask?) und kaufte einige Farman-Goliath-Flgz. mit 420 PS-Gnôme-Rhône-Jup.-Mot. Ein Farman-Ing. bildet Personal in Warschau aus. — Für die **dänische** Marine wird in Southampton ein Riesenflgz. mit 3 luftgekühlten Jaguar-Mot. mit zus. 1200 PS für Erkundungsflüge u. Dauerfahrten gebaut; Nutzlast 2800 kg, Betriebsstoff für 15stünd. Fahrt an Bord; Preis etwa 350 000 dän. Kronen; weitere Flgz. dieser Art dürfen in Dänemark gebaut werden. — **Griechenland.** Am Maleas-Vorgebirge wurden Trümmer eines Flgz. unbekannter Herkunft aufgefunden. — **Litauen.** Reg. kaufte von tschech. Fabr. Vojenska Tovarna na Letadla in Prag einige S 20-Einsitzer-Kampfflgz. und S 21-Einsitzer-Schulflgz. mit 300 PS bzw. 180 PS-Hispano-Suiza-Mot. — **Rußland.** Ein Erlaß des Revolut. Kriegsrats hebt von den diesjähr. Leistungen der Luftflotte neben dem letzten Flug von Gromow den 2400 km-Flug Moskau—Omsk in 20 Std. 15 Min. durch Flieger Koppylow und Mechan. Klotschko (dabei Moskau—Krasnufim in 11 Std. ohne Landung) besonders hervor; Anerkennung erhalten die Werke „Gaz Nr. 1", „Ikar" und „Bolschewik" für Herstellung von Flgz. „R 1" und „P M I" und Mot. „M 5". — Reg. bestellte bei staatl. Luftschiffwerft in Rom halbstarres Luftschiff nach Norge-Bauart mit 6 Mot. — **Vereinigte Staaten.** Für 1926/27 wurden bewilligt: für Marineluftdienst rund 93,6 Mill. M., davon 51,9 für neues Flgz.-Gerät und 20 Mill. für spätere Abschlüsse auf Flgz.-Lieferungen; f. Heeresluftdienst 64 Mill. M., davon 23 für neues Flgz.-Gerät und 12,6 für spätere Abschlüsse auf Flgz.-Lieferungen. Ferner noch Mittel in fast gleicher Höhe für weitere Zwecke des militär. Luftfahrwesens. Außer den für den 5jähr. Bauplan schon bewilligten Flgz. werden 1926/27 für Marine beschafft: 100 Kampfflgz. (davon 27 zur Verwend. auf Schlachtschiffen), 47 Beobacht.-, 61 Bomben-, Torpedo- u. Jagd-, 47 Schulflgz., im ganzen 282; hierzu Wettbewerb unter 24 Flgz.-Fabriken. — Ein Uboot als Flugzeugmutterschiff wurde soeben fertiggestellt. — Geplant ist Luftpostverbindung zwischen Washington und Philadelphia durch Privatgef. zunächst für Dauer der Ausstellung in Philadelphia. Bei etwaiger Personenbeförderung tritt Staatsbeihilfe von 3 Doll. auf 1 Liter Betriebsstoff. — **Australien.** Das Bundeshaus hat für 1926/27 16 Mill. M. für Luftfahrwesen bewilligt, davon sind 5 Mill. noch vor dem 30. 6. 27 für Flgz.-Beschaffung, 1,8 Mill. für Handelsluftf. zu verwenden. — Hptm. Williams, Lt. Mac-Intyre u. Uffz. Trist begannen einen 24 000 km-Flug von Australien nach Inseln des Stillen Ozeans und Südsee; von Melbourne über Sidney, Dienstags-Inseln, Port Moresby auf Neu-Guinea, Kita, Vanikoro, Tonga-Inf., Noumea auf Neu-Kaledonien, Suba, Fitschi-Inf. nach Apia auf Samoa. — **Japan** plant Bau einer Handelsluftflotte so groß wie die Englands, Frankreichs oder Amerikas und mindestens zweimal so groß wie die Chinas oder Rußlands; Staatsbeihilfe voraussichtlich 17 Mill. M. Blr.

Vom Garde-Jäger-Bataillon. — Auszug aus „Das preuß. Heer der Befreiungskriege, Bd. I (1812)", herausgegeben vom Großen Generalstabe, kriegsgeschichtliche Abteilung II, S. 341 unter „Der Heereshaushalt": „Eine höchst eigentümliche Auffassung herrschte in den Kreisen der Armee selbst über die Verpflichtung des Wohnens in der Kaserne. Es scheint, daß man das Beziehen der Kasernen damals noch als eine Art von Strafe angesehen hat. Als im Mai 1812 das Garde-Jägerbataillon in Breslau lag, wurde es in einer Kaserne untergebracht. Die Jäger beklagten sich darüber und ließen sich sogar zu Exzessen hinreißen. Der König verfügte daraufhin zwar eine Bestrafung der Schuldigen, ließ aber den Generalgouverneur Graf Kalckreuth darauf aufmerksam machen, daß er die Prärogative der Garde beachten möge; es wäre besser gewesen, die Garde-Jäger zu den Bürgern zu legen." (Garde-Jäg.-Mitteilungen 20.)

Eine Londoner Meldung teilte kürzlich mit, daß das japanische Vermessungsschiff „Manshu-Maru" zwischen Itsu und den Bonin-Inseln **die tiefste Stelle des Stillen Ozeans** mit 9448 m festgestellt habe. Diese Meldung ist insofern nicht richtig, als die tiefste Stelle des Stillen Ozeans mit 9788 m bereits im Jahre 1912 von dem deutschen Vermessungsschiff „Planet" auf der Reise von der Südsee nach Hongkong festgestellt wurde. „Planet" stellte damals 40 sm östlich Nordmindanao (Philippinen) einwandfrei 9788 m mit Grundprobe und Bodentemperatur fest. Diese Tiefe, die das Planettief genannt wurde, bedeutet eine Höchstleistung und stellt die überhaupt größte bekannte Meerestiefe dar. Bis dahin galt das südlich der Marianen-Insel Guam mit 9636 m, von dem amerikanischen Vermessungsschiff „Nero" im Jahre 1899 gelotete Nerotief als die größte bekannte Tiefe. Das Planettief gehört zu den Tiefseegräben, denen durch ihre Beziehungen zu den schweren Erdbeben besondere geologische und geomorphologische Bedeutung innewohnt. Rwma.

Nach erfolgter Erledigung der Arbeiten auf Profil 9 ist das Forschungsschiff der Reichsmarine „Meteor" in dem westafrikanischen Hafen Freetown (Sierre Leone) eingetroffen. **Auf hoher See wurde in 3900 m Tiefe geankert.** An Bord ist alles wohl, der Gesundheitszustand der Besatzung ist gut. Der Tag der Weiterreise nach Fernando Po steht noch nicht fest. Rwma.

Der klassische Zweikampf der Japaner. Seit uralten Zeiten übt man in Japan zwei Arten des Kampfes: den Jiu-Jitsu, der eine Art Fechten mit bloßen Händen ist, und den Sumo, eine aufreibende Kampfesart zwischen berufsmäßigen Gladiatoren. Seit zahllosen Generationen vererbt sich der Beruf des Sumokämpfens vom Vater auf den Sohn, und die Kämpfer bilden nicht nur eine Kaste, man könnte sie schon eine Rasse nennen. Ehemals verboten Religion und Sitte den Japanern, Fleisch zu essen, und auch heutzutage begnügt sich die Masse der Bevölkerung mit Reis, Gemüse und Fisch. Nur die „Sumatori" hatten das Recht, Fleisch zu sich zu nehmen, und durch die Ernährung überragten sie ihre Landsleute bald an Wuchs und Körperkraft. Bis zum Ende des 19. Jahrhundert fanden die Kampfpiele nur an religiösen Festtagen statt. Veranstaltet wurden die Sumokämpfe von den Hocharistokraten, die das Volk auf diese Weise belustigten. (Schl. Ztg.)

Die neue Schrift in der Türkei. Aus Angora wird gemeldet, daß die türkische Regierung, dem Beispiele der russ. Türken folgend, ihre arabische Schrift durch latein. Lettern ersetzen will. Die Durchführung dieses Verfahrens bedeutet, wie Essad Bey in der „Literarischen Post" schreibt, einen neuen Schritt zur Europäisierung der Türkei. Die Geschichte der türkischen Schrift kennt drei Alphabete: das orchontische, das uigurische und das arabische. Von diesen drei Alphabeten war aber nur das orchontische einigermaßen für das Türkische geeignet. Die anderen zwei Alphabete, besonders das arabische, konnten nur als „bedingte" Schriftzeichen gebraucht werden. Man mußte schon sehr gute türkische Schriftkenntnisse besitzen, um diese türkische Schriften einigermaßen fließend lesen zu können, so daß beim Erlernen des Türkischen das Sprechen dem Lesen vorangehen mußte. Die neue lateinische Schrift bedeutet sowohl für den Türken wie für den Ausländer eine große Erleichterung. (Kreuz-Ztg.)

Offizier- und Truppenvereinigungen

Die Schriftleitung bittet um Übersendung von Mitgliederlisten und laufenden Mitteilungen der Vereine, um vielfache Anfragen beantworten zu können, wie um Mitteilung von jeder Änderung der Zusammenkünfte.

Nachrichtenblätter sandten ein:

2. Garde-R. z. F., Nr. 11, **4. Garde-R. z. F.,** Nr. 11, **Leibgren. Verein,** Nr. 10/11 **J. R. 15** („Der Fünfzehner"), Nr. 12 **J. R. 29,** Nr. 60 **Füs. 35,** Nr. 16 **Kameradschaftsbund d. 75 er,** Nr. 11, **J. R. 145** („Der Königsinfanterist"), Nr. 1—3. **J. R. 163,** Nr. 12. **J. R. 202,** Nr. 6. **Ldsverbd. Nordmark d. Waffenr. d. schw. Artl.,** Nr. 21. **Die schwere Artl.,** Nr. 9, **Der Blaue Kragen** (Train u. San. Formationen), Nr. 12, **Die Flagge** (Angeh. d. Nachr Truppe), Nr. 11, **T. B. 7,** Nr. 12, **Mitteilg. d. Feuerw. Pers.,** Nr. 10, **Der Heimat Söhne im Weltkriege** (J. R. 94 92, 42), Nr 12 **N. D. O.,** Nr. 47. **Mein Kamerad,** Nr. 32, **Kyffhäuser,** Nr. 49, **Österr. Wehrztg.,** Nr. 48.

Kurze Bekanntmachungen kostenlos. Einsendung möglichst drei Wochen vor der Zusammenkunft erbeten.

Abkürzungen: Die Wochentage u. Daten beziehen sich stets auf den laufenden Monat. Mo. = Montag; Di. = Dienstag; Mi. = Mittwoch; Do. = Donnerstag; Fr. = Freitag; Snbd. = Sonnabend; Sntg. = Sonntag; — abds. = abends; Ldw. Kas. = Landwehr-Kasino Zoo; Natl. Kl. = Nationaler Klub, Berlin, Friedr.-Ebert-Str. 29; Krgr. V. H. = Krieger-Vereinshaus, Berlin, Chausseestr. 94.

Gen., Adm., Stabsoffz. des Heeres u. der Marine (akt. u. inakt.): **Breslau,** 1. Fr. u. 3. Di., 8 abds., Riegners Hotel, Königstr. 2/4.
8. Ldw. Div.: Karlsruhe. 3. Di., 8,30 abds., 4 Jahreszeiten, Hebelstr. 21.
234. Div.: Berlin, **18. 12.,** 7 abds., Weihnachtsfeier, Gasthaus Wahlstatt, Belle-Alliance-Str. 89.
Gren. R. 3: Berlin, 3. Di., 8 abds., Natl. Kl. Kameraden-V.: 2. Do., 8 abds. Krgr. V. H.
Gren. R. 7: Berlin, 1. Fr. u. d. 15., 8 abds., Fuggerh. Kasino, Linkstr. 25. (Oberst v. Grote, Berlin W35, Schöneberger Ufer 19.)
16. bayr. J. R.: Passau, 16., 8 abds., altes Offz. Kasino.
J. R. 18: Berlin, 18., Ldw. Kas.
J. R. 30: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 45: Berlin, 3. Mo., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 56: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas. — Hannover, 1. u. 3. Di., 8 abds., Pschorrbräu, Thielenplatz.
Füs. R. 73: Berlin, 3. Mi., 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 75: Bremen, 3. Do., 9 abds., Rest. Senator, Fedelhören 7.
J. R. 77: Hamburg, 3. Mi., 8 abds., Patzenhofer am Stefanspl. Hannover, 3. Mi., 8 abds., Pilsener Urquell, Windmühlenstr.
J. R. 87: Hamburg, 3. Fr., 8 abds., Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
J. R. 95: Coburg, 15., 8 abds., Schloß Ehrenburg.
R. J. R. 99: Berlin 1. u. 3. Mo. 8 abds., Ldw. Kas.
J. R. 163: Berlin, 3. Snbd., 8 abds., Ldw. Kas. — Flensburg, 3. Di., 8 abds., Kramers Rest., Angelburger Str. 40.
J. R. 172: Frankfurt a. M., 3. Mo., 8,30 abds., 3 Hasen, Rathenauplatz. Karlsruhe wie 8. Ldw. Div.. siehe oben.
R. J. R. 261: Berlin, 3. Mi., 7,30 abds., Berliner Ratskeller.
Jäger-Bat. 8: Berlin, 3. Snbd., Humboldhallen, Ecke Kurfürstendamm. (Knobloch, Berlin SW 56, Jägerstr. 55.)
M. G. Abt. d. dtschn. Armee: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Rest. Zum alten Askanier, Anhaltstr. 11.
Drag. R. 15: Berlin. 15., 8 abds., Berl. Kindl, Kurfürstendamm 225.
Hus. R. 14: Cassel, 3. Mi., 8 abds., Kasino Wolfsschlucht.
Feldа. R. 4: Berlin 3. Do., 8,30 abds., Nettelbeck, Kleist-, Ecke Nettelbeckstr. (Maj. Kreßner Berlin-Friedenau, Ilsstr. 9, Fernspr. Rheingau 1629.)
Feldа. R. 15: Berlin, 15., 8 abds., Fischer, Ansbacher Str. 55.
Feldа. R. 23: Berlin 3. Do., 8,30 abds., Tucher, Friedrichstr. 100. (Felix Hotop, Berlin SW 68, Simeonstr. 25.) München, 15, 8 abds., Spatenbräu, Bamberger Hof, Neuhauser Str 25/27.
Feldа. R. 53: Berlin, 3. Snbd., Göbels Bierstube, Tempelhofer Ufer 6.
Feldа. R. 201: Berlin, 3. Fr., 8 abds., Natl. Kl.
Fußа. R. 4: Berlin, 15., 8 abds., Ldw. Kas., falls Sntg., am 16.
Fußа. R. 20: Berlin, 3. Do., 8 abds., Ldw. Kas. — Hamburg, 20., 8 abds., Ldw Offz. Kasino, Mönckebergstr. 18.
Garde-Pi. Bat.: Berlin, 3. Mi., 7 30 abds., Klub Kurmark, Voßstr. 12.
Pi. Bat. 3: Berlin, 18., 8 abds., Pschorrbräu, Kais. Wilh. Ged. Kirche.
Pi. Bat. 8: Berl n 1. Do., 8 abds Ldw. Kas. (außer Juli—Sept.).
J. u. F. Offiz. Korps: Berlin, **15. 12.,** 7,30 abds., Zusammenkunft, Tucherbräu Friedrichstr. 100.
Tel. Bat. 2: Berlin, 3. Do., 8 abds., Rest. Belvedere Jannowitzbrücke 2.
Tel. Bat. 7: Dresden. **18. 12.,** 4 nachm., Weihnachtsfeier, Offiz. Heim der Nachr. Abt. (Adj. d. Nachr. Abt. Oblt. Wolff.)
Train-Abt. 7: Dortmund, 3. Fr., 8 abds., Ratskeller, neuer Teil. Münster, 1. u. 3. Snbd., 8 abds. Civilklub, Syndikatgasse 6.
Kraftfahr-Offz. Vereinigung: Chemnitz, 1. u. 3. Fr., 8 abds., Reichshof, Kronenstr. 11. Königsberg, 1. u. 3. Do., 8 abds., Berl. Hof, Vereinszimm.
Flak-Offz.: Frankfurt a. M., 3. Mi., 8 abds., Kaiserkeller. München, 15., 8 abds., Café Luitpold.
Offz. der Nachrichtentruppe: Württemberg, Stuttgart, 3. Di., 8 abds., Offz. Heim, Rotebühlkaserne. **Bayern,** München, 3. Fr., 8 abds., Germania, Kanalstr. 30.
Sächsische Offz. in Bayern: München, 15., 8,30 abds., Neue Börse, Maximiliansplatz 8. (Rittm. a. D. v. Steglitz, München, Giselastr. 3, Gartenh.)
See-Offz. Messe: Frankfurt a. M., 1. u. 3. Mi., 8,30 abds., Schaad, Augustinerbräu, Unionhaus, Steinweg 9.
Ehem. Seesoldaten: Berlin. 3. Do., 8 abds., Zum alt. Askanier, Anhaltstr 11.
Offz. der Schutztruppe Kamerun: Berlin, 3. Do., 8,30 abds., Huth, Potsdamer Str 139. (Maj. Dickmann, Berlin-Nikolassee, Teutonenstr. 17, Fernspr. Wannsee 357.)

9.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Dr. Ernst Wunram, Lt. d. Res. a. D., Rechtsanw., mit Frl. Herta Bansi (Freiburg i. Br.). — Rudolf Graf Schirndinger v. Schirnding, k. u. k. Oblt. a. D., mit Frl. Valerie Freiin Schirndinger v. Schirnding (Schl. Camena Lhota, Tschechosl.). — Hans Paalzow, Oblt. a. D., mit Frl. Angelika Freiin v. Schuckmann (Berlin). — Waldemar v. Münch, Kptlt. a. D., mit Frl. Marie Koch v. Hernhausen (Berlin). — Ludwig Eckert, Hptm. a. D., mit Frl. Margret v. Borsig (Berlin). — Günther v. Roell, Lt., mit Frl. Irmgard Haberlandt (Neustettin). — Hans Otto Schramm, Oblt. a. D., mit Frl. Maria Lucius (Berlin). — Fritz v. Kries, Hptm. a. D., mit Frl. Christa v. Falkenhayn (Ob. Kuntz). — Herbert v. Platen mit Frl. Carola v. Arnswaldt (Kl. Kubbelkow, Rügen) — Dr. phil. Hans Helmuth Berger Lt. z. S. a. D., mit Frl. Marie Luise Stumpe (Essen).

Verbindungen: Ernst Frhr. v. Lüttwitz u. Frau Margaretha, geb. Herrmann (Unterhaching b. München). — Arnold v. Bernuth-Wiesau u. Frau Liselotte geb. Miesitschek v. Wischkau (Liegnitz). — Viktor Adalbert Burggraf zu Dohna Schlobitten u. Frau Carmen, geb. Freiin v. Stenglin (Köln). — Vredeber Frhr. v. Ketelhodt-Behringen u. Frau Margarete, geb. v. Woedtke (Bolkow). — Bruno Glüer, Korv. Kpt. a. D., u. Frau Annemarie, geb. Petzel (Bad Freienwalde). — Carl Tillessen, Kptlt. a. D., u. Frau Martha, geb. Pfeffer (Urbar b. Coblenz). — Heinz Kölln Lt. z. S. a. D., u. Frau Käthe, geb. Knoop (Hamburg). — Helmut Gießler, Oblt. z. S., u. Frau Käthe, geb. Oehlschläger (Kiel). — Dr. Hans Hoffmann, Oblt. z. S a. D., u. Frau Elsabe geb. Siems (Bremerhaven).

Geburten: (Sohn) Manfred Haller, Hptm. a. D. (Schwenningen a. H). — Dr. rer. pol Hecker, Oblt. a. D. (Berlin). — Helmut v. Binzer (Rittergut Borchtitz, Rügen). — Frhr. v. Hadeln (Berlin). — Franz Joachim v. Putttkamer (Kl. Sadow). — Willy Leist, Kptlt. a. D. (Frankfurt a. M.). — Hans Hartmann, Oblt. z. S. (Wilhelmshaven). — (Tochter) Rudolf Ritter v. Voigtländer (Rittergut Techtow Osthavelld.). — Helmut v. Studnitz (Ob. Jäschkittel). — Eck Frhr. v. Reischach-Scheffel (Karlsruhe). — Adrian Ritter u. Edler v. Oetinger, Rittm. a. D. — Ulrich v. Tschirschky u. Boegendorff (Breslau). — Bernhard Graf v. Schwerin (Ziethen). — Joachim Reuter Lt. z. S. a. D. (Lauenburg i. P.).

Todesfälle: Carl v. Thielen, Maj. a. D. (Chemnitz). — Dr. Meyer, Ob. Gen. Arzt a. D. (Halle). — Georg Fallier, Gen. Lt. a. D., Exz. (Jugenheim a. B.). — Frau Oberst Martha Sonnenburg, geb. Witte (Rostock). — Frau Maj. a. D. Lotty v. Zobeltitz, geb. Schwedler (Berlin). — Gotthard Freude, Maj. a. D. (Schmölz b. Partenkirchen). — Otto Frhr. v. Schuckmann, Rittm. d. Ldw. a. D. Geh. Reg. Rat, Landrat a. D. (Battinsthal, Bez. Stettin). — Eduard Schnackenberg, Oberstlt. a. D. (Düsseldorf). — Oskar Heller, Maj. a. D. — Friedrich v. Basedow, Gen. Maj. a. D. (Altona). — Fritz Bergner, Oblt. a. D. (Berlin). — Frau Anna Gräfin v. d. Schulenburg (Blankenburg a. H.). — Frau Marie v. d. Osten, geb. Gontard (Dresden). — Bolko Reichsgraf v. Hochberg, Intendant (Salzbrunn). — Rudolf Scheifers, Maj. d. Res. a. D., Ob. Postdir. (Leipzig). — Walter Scholz, Gen. Ob Arzt (Görlitz). — Conrad Kühne, Oberst a. D. (Beesdau, N. L.). — Gustav v. Oertzen, Kammerherr u. Drost a. D. (Gelbensande). — Dr. jur. Frhr. Hilmar v. Massenbach, Reg. Rat a. D. (Berlin). — Dr. jur. Alfred v. Heyden (Frankfurt a. M.). — Joachim v. Bandemer, Maj. a. D. — Frau Oberst Gertrud Mantell, geb. Hinpe (Allenstein). — Frau Oberstlt. a. D. Alma Freifrau v. Stosch (Lichterfelde).

9.

Am 1. Dezember verschied im Standortlazarett Schwerin nach schwerer Krankheit der

Obermusikmeister Grunz

des 14. Reiter-Regiments,
Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse
und anderer Orden,

Mitkämpfer im Chinafeldzug und im großen Kriege.

Tief erschüttert steht das Regiment an der Bahre dieses in Krieg und Frieden erprobten Soldaten. 34 Jahre hat er seinem Vaterlande in Treue gedient.

Das Regiment wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Ludwigslust i. M., den 2. Dezember 1926.

von Alten,
Oberstleutnant und Kommandeur des 14. Reiter-Regiments.

Vorzugsangebot
für Mitglieder des D. O. B.

Wir fertigen Ihnen aus **feinsten** deutschen Stoffen unter Verwendung bester Zutaten und **unter Garantie guten Sitzes**

Mäntel u. Anzüge
usw. nach Maß mit Anprobe an
für etwa M. 90,— bis M. 150,—
für den ganzen Anzug.

Bitte ausschneiden! Bitte aufbewahren!

Anzüge nach Maß ohne Anprobe (besonders empfehlenswert für Herren mit durchaus normaler Figur) stellen sich auf etwa M. 75,— bis M. 110,—.

Mitgebrachte Stoffe werden unter billigster Berechnung verarbeitet. Unser Vertreter (Mitglied des D. O. B.) steht in Groß-Berlin zu für Sie unverbindlichem Besuch und mit fachmännischem Rat gern zur Verfügung. Bei Besuch in unserem Geschäftslokal wolle man Mitgliedskarte mitbringen. Auswärt. Mitgliedern wird bereitwilligst Musterkollektion, Anweisung zum Maßnehmen usw. zugesandt. Beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Wallach & Schubert
Alleiniger Inh.: **A. Schubert**
Tuchgroßhandlung und Maßschneiderei
Merkur 721 **Berlin C, Breite Straße 5** Merkur 721
Vertreten durch
KURT KNEIP (Mitglied des D. O. B.), Steinplatz 5488

„Diana" Wideburg & Co.
Eisenberg (Thür.) 26
Züchterei und Handlung edler Rassehunde, Luxus-, Schoß-, Wach-, Schutz-, Polizei- und Jagdhunde. Garantie für Rassenreinheit und gesunde Ankunft. Illustrierter Katalog 1 M.

Bücher für den Weihnachtstisch

Weltgeschichte in Umrissen. Federzeichnungen eines Deutschen. Von Yorck von Wartenburg. 28., von Prof. Dr. Hans F. Helmolt ergänzte und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. Mit Bildnis des Verfassers. In Ganzleinen M. 16,—.

Weltgeschichte der Neuzeit. Von Prof. Dr. Dietrich Schäfer, Geh. Rat. 11., durchgesehene und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. Zwei Bände in Ganzleinen M. 26,—.

Deutsche Geschichte. Von Universitätsprofessor Dr. Karl Brandi, Geh. Reg. Rat. 3., neubearbeitete Auflage. In geschmackvollem Ganzleinenband M. 10,—.

Charlotte von Stein. Von Dr. Wilhelm Bode. 6. Aufl. (30.—33. Tausend) in vollständig neuer Ausstattung. Mit 30 Kunstdrucktafeln und zahlreichen Abbildungen im Text. Einbandentwurf und Buchschmuck von Prof. E. R. Weiß. In Ganzleinenband mit reichem Aufdruck in echtem Gold M. 12,—.

Gabriele von Bülow. Tochter Wilhelm von Humboldts. Ein Lebensbild aus den Familienpapieren Wilhelm von Humboldts und seiner Kinder 1791—1887. Herausgegeben von Anna von Sydow. 23. Auflage. (59.—61. Tausend.) Mit 8 Bildnissen und Abbildungen. In Ganzleinen mit echtem Gold M. 12,50, in Halbleder M. 16,—.

Zur weiteren Auswahl empfehlen wir unsere neuen Kataloge
Geschenkwerke — Militärische Bücher
die auf Wunsch kostenlos und portofrei zugestellt werden.

Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

Spediteur-Tafel

Möbeltransport
F. Wodtke
Transportges. m. b. H.
Berlin SW 61, Teltower Straße 47/48
Tel.: Hasenh. 1616, 1617, 1618
Filiale: Berlin W 35, Kurfürstenstraße 46
Wohnungsvermittlung

Berlin:
Allgemeine Transportgesellschaft vorm. Gondrand & Mangili m. b. H.
Berlin NW 5
Quitzowstraße Nr. 11—17
Telephon-Nr.: Moabit 4500—4504
Möbeltransport u. Wohnungstausch

Edmund Franzkowiak & Co.
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin-Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 645, 646, 647, 648

Berlin:
Herrmann & Kaiser
Berlin SO 26
Elisabethufer 11
Fernspr.: Moritzpl. 1270 u. 11271
Möbeltransport — Lagerung
Spedition — Wohnungstausch

Julius Schumacher Friedenau
Transportges. m. b. H.
Berlin-Friedenau, Handjerystraße 63
Rheingau 2001/2
Geschäftsf.: Maj. a. D. Drees
Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

Berlin:
A. WARMUTH AKT. GES.
Spedition u. Lagerung
BERLIN
C 2
Hinter der Garnisonkirche 1a
W 15
Joachimsthaler Straße 13
Hamburg, Bornstr. 31
Errichtet 1813
Umzüge von Haus zu Haus
Transporte jeder Art
nach allen Teilen der Erde

Dresdner Fuhrwesen-Gesellschaft
A.-G.
Dresden 6
Möbeltransporte
Lagerung
Wohnungstausch

MÖBELTRANSPORT
*
FEINSTE REFERENZEN
PFÜTZE & Co GmbH.
DRESDEN-A. 5
WALTHERSTRASSE 34
TEL.: 21078, 21086
*
WOHNUNGSTAUSCH

Berlin:
Kopania & Co.
Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

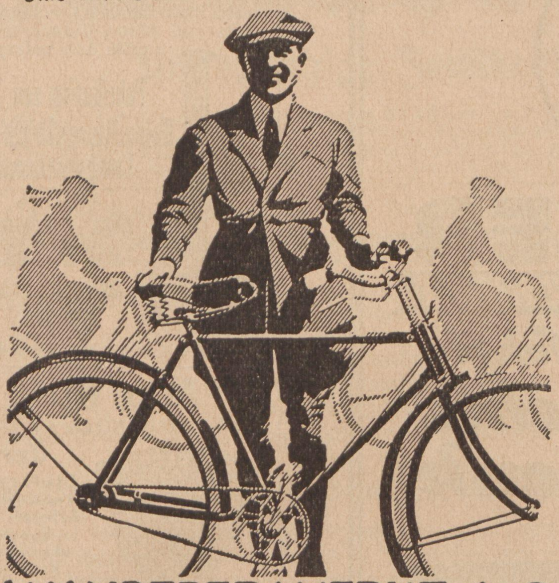
Der Raum eines Feldes (40 × 23 mm) kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— pro Veröffentlichung, bei Aufgabe von 24 Anzeigen 20% Rabatt.

Minden:
Albert Schünke
Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg:
Hub & Weber, Nürnberg
Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 35/37. Tel. 2660
Automöbeltransport, Verpackung.
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen.
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

WANDERER

DAS FAHRRAD GEDIEGENSTER QUALITÄT



WANDERER-WERKE A.G.

SCHÖNAU BEI CHEMNITZ

Die

Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte

sucht für ihre Zweigfirma

Hauptvertrieb der Publikationen der Deutschen Reichsregierung

gegen festes Gehalt und Provision

20 ehemalige aktive Offiziere vom Hauptmannsrange aufwärts,

die sich für den Vertrieb amtlicher Publikationen des Auswärtigen Amtes und des Deutschen Reichstages interessieren und eignen.

Es handelt sich vorzugsweise um

Publikationen politischen und militärpolitischen Inhalts zur Vorgeschichte und zur Geschichte des Weltkrieges,

für deren Verkauf ehemalige Offiziere die gegebenen Vertreter sind. Es wird den Bewerbern eine hervorragende Verdienstmöglichkeit geboten.

Wert wird gelegt auf repräsentative, gebildete, redegewandte und in jeder Beziehung einwandfreie Herren, die bereit sind, dem Käuferkreise

vornehme Publikationen in würdiger Form

anzubieten.

Zunächst werden

nur schriftliche Angebote

mit Lebenslauf, Photographie, Referenzen sowie Angabe letzter Dienststelle bzw. Tätigkeit erbeten.

Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte

m. b. H.

Berlin W 8, Unter den Linden 17/18

SO WAR DER KRIEG

200 Kampfaufnahmen aus der Front

Franz Schauwecker besorgte die Bildauswahl und schrieb die Einleitungen. In Kupfertiefdruck auf bestem Karton gedruckt, im Ganzleinenband mit Aufdruck aus echtem Gold M. 15.—.

Wir liefern das Werk gegen 3 monatliche Ratenzahlungen von je M. 5.—.

Nur die vorderste Kampfzone ist in den aus 25000 Aufnahmen ausgewählten 200 Aufnahmen des Werkes enthalten. Die düstere und ungeheure Tragödie des Weltkrieges in all ihren Erscheinungen von Mensch, Tier, Landschaften, Schlachtschiffen, Fliegern, Riesengeschützen, Gaswolken, Granatexplosionen, Trommelfeuer, Verwundung, Tod und Grab kann nicht konzentrierter und plastischer erscheinen als in diesem unter allen Kriegsbilderwerken in Aufbau, Gliederung, Bildwert und Reproduktion einzig dastehendem Werk. Hier sind zwei Bücher in einem: in das Bildwerk verflochten das Erlebnisbuch des Krieges in Worten, die Franz Schauwecker aus einem vierjährigen Fronterlebnis heraus geschrieben hat. Dieses Buch in Worten ist weder Erläuterung noch Einführung, sondern ein aus innerster Nötigung geborenes Buch, das mit den den Vorgang untrügbar photographisch festhaltenden Bildern eine geschlossene neue Einheit ergibt.

Ein unvergleichbares Werk über den Krieg

Deutscher Buchvertrieb Schmidt & Co., Magdeburg, Postfach

Von dem **Deutschen Buch-Vertrieb Schmidt & Co., Magdeburg, Postfach,**

bestelle ich hiermit ..... Exemplare

„So war der Krieg"

200 Kampfaufnahmen aus der Front. Herausgegeb. von Franz Schauwecker. In Ganzl. geb. M. 15.00

Ich bezahle:

a) in 3 monatlichen Raten, die erste Rate von M. 5.— pro Exempl. ist zuzüglich der Nachnahme- u. Versendungsspesen bei Uebersendung des Werkes durch Nachnahme zu erheben; die zweite u. dritte Rate in Höhe von je M. 5.— pro Exemplar übersende ich jeweils am 5. der darauf folgenden lfd. Monate auf das Postscheckkto. Magdeb. 4083.

b) den gesamten Betrag (pro Exemplar M. 15.00) bei der Lieferung. Der Betrag ist mit der Sendung per Nachnahme zu erheben — wurde gleichzeitig auf das Postscheckkto. Magdeburg Nr. 4083 überwiesen. — Eigentumsrecht vorbehalten. — Erfüllungsort Magdeburg.

(Nichtgewünschtes durchstreichen)

Ort u. Datum .....

Name u. Stand .....

Dellner & Hüser, Braunschweig

Helmstedter Straße 53 **Fernsprecher 1481**

Werkstätten für Friedhofskunst

Erstklassige Denkmäler jeder Preislage

Kostenlose Beratung **Gefl. Anfragen erbeten**

„Dresdner Scheiben"

Scheiben für das Schul- u. Gefechtsschießen

Aktiengesellschaft für Cartonnagenindustrie

Dresden-N. 6

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Otto Hänsel
Berlin C54
Alte Schönhauser Straße 32
(kein Laden)
(nahe Stadtbahnhof Alexanderplatz und Börse, Untergrundbahnh. Alexanderpl.

Fabrikation von Beleuchtungskörpern, Lampenschirmen aus Seide, elektr. Bügeleisen, allen Haushalt-, Koch- und Heizapparaten.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32

der Lieferant kunstvoller Krieger- und Sportabzeichen, Fahnen, Fahnennägel, Fahnenschärpen, Ordensdekorationen, Stickereien aller Art.

Kranke Kommandostimmen
desgl. Stotterer und Lispler
gesunden sofort.
A. Hinnrichs,
Berlin-Friedenau, Saarstraße 7,
akad. Musiklehrer, Dipl.-Sprechlehrer (Meth. Prof. E. Engel).

Anzeigen im „Militär-Wochenblatt" haben stets den besten Erfolg!

HERREN-MODEN
UNIFORMEN
für alle Waffengattungen
FRIEDRICH SACKMANN
BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81
Fernsprecher: Norden 8269

Hotel Prinz Albrecht · Berlin
Prinz-Albrecht-Straße 9 (zwischen Potsdamer und Anhalter Bahnhof)
Vornehmes Familienhotel mit allem Komfort
Zimmer von 4,50 an
Das beliebte Haus für Familienfeste und Regimentsfeiern
Zentrum 8874—8876 Tel. Adr.: Hustersäle Berlin

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrock, Berlin-Charlottenburg 2, Berliner Straße 23.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Buchold, Berlin-Schöneberg, Neue Steinmetzstraße 4.
Druck von Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.